

Pränumerations-Preise:

Für Nord:	
Halbjährig	14 fl. — kr.
Jährig	27 " — "
Quartalsjährig	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Jährig	30 " — "
Quartalsjährig	4 " — "

# Wraider Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.  
Stempelgebühr für jede einmalige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Parpagasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stod.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Koblenz, Frankfurt a. M., Basel, die J. G. Grosse Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Scholz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Politische Uebersicht.

Wrad, 19. October.

Die Situation in der westlichen Reichshälfte ist unverändert und die Entscheidung in der schwebenden, bedeutungsvollen Tagesfrage noch ausstehend. Mittlerweile werden durch die Journale die widersprechendsten Nachrichten verbreitet. Während die Einen behaupten, der große Kronrath hat am 17. d. M. an drei Stunden gedauert, wissen Andere wieder zu melden, daß eine eigentliche Verathung eigentlich noch gar nicht stattgefunden. So viel scheint indeß gewiß, daß die Ausgleichsaction in's Stocken gerathen und daß selbst Hohenwart in seinem Feuersifer für die Durchführung des vom böhmischen Landtag Verlangten einigermassen erkaltet scheint.

Die endgiltige Entscheidung wird unter allen Umständen jetzt von dem Resultate den Verathungen des großen Kronrathes abhängen. Damit unsere Leser wissen, was sie unter dieser so bezeichneten Institution sich zu denken haben, theilen wir ihnen mit, daß darunter der Rath eisleithanischer, ungarischer und reichsgemeinsamer Minister verstanden wird, welche der Monarch zusammenberufen hat, um noch einmal die Meinung über die Vorschläge des böhmischen Landtages zu hören.

Ueber den Zusammentritt des Kronrathes läßt sich die „Dester. Corresp.“ in folgender, ziemlich pathetischer Weise vernehmen:

„Während dies Blatt im Druck ist, findet der große Ministerrath statt, den Sr. Majestät auf Antrag des Grafen Hohenwart einberufen hat, um in feierlichster Form die Lage des Reiches zu erörtern. Da wird auch die schwebende Ministerfrage zur Entscheidung kommen. Es ist, so viel wir wissen, kein Personenwechsel irgend welcher Art zu erwarten; es soll dem Friedensbedürfnis Sr. Majestät gelungen sein, die Form zu finden, in der ohne Personenwechsel die Einheit der Regierungsgewalt hergestellt wird; danach würden sowohl der Reichskanzler wie Graf Hohenwart im Amte bleiben und mit letzterem zugleich alle Mitglieder seines Ministeriums.“

Ueber die Haltung der eisleithanischen Kirchenfürsten in der gegenwärtigen Krise geht der „Const. Vorstadt-Zeitung“ die folgende Mittheilung zu:

„Die Erzbischöfe Rauscher und Tarnóczy stehen entschieden auf centralistischer Seite; Cardinal Schwarzenberg läßt sich von der feudalen Strömung mitreißen; Fürstbischof Fürstenberg von Osmütz dagegen gehört zu den hitzigsten Verfechtern des Föderalismus und der Reaction. Als verläß-

lich höre ich, daß Cardinal Rauscher an die Frau Erzherzogin Sophie ein Schreiben gerichtet habe, welches die Politik Hohenwart's entschieden bekämpft.“ Die ezechischen Blätter suchen es gar nicht mehr zu verbergen, daß der Sieg ihrer Politik wieder ein zweifelhafter geworden ist.

„Narodni listy“ führen aus, daß der Kaiser nicht mehr zurück könne; sein Königswort sei gegeben, womit die Giltigkeit der Rechte des ezechischen Staates anerkannt sei; er habe versprochen, dieselben durch einen Eid zu bekräftigen. Die Dynastie und Oesterreich mögen sich gratuliren, einen so günstigen Ausgleich erzielt zu haben. (!) Sollte jetzt der Ausgleich sich zerbrechen, dann werde die ezechische Nation anders sprechen, wenn überhaupt dann noch je ein Ausgleich oder die Wiederherstellung Oesterreichs möglich sein werde.

Die „Politik“ sagt: Die Geschichte des Ausgleichs ließ keinen Zweifel, daß wir unser letztes Wort gesprochen. Sichergestellt ist, daß es im ganzen ezechischen Volke nicht einen Mann gibt, der es wagen könnte, über die Fundamentalartikel hinaus weitere Concessionen an den Dualismus und die Vereinbarungen von 1867 zu machen.

„Petrof“ thut vollständig überzeugt, daß, möge die Reichskanzlerkrise wie immer geartet sein, von einer Aenderung des Cabinets Hohenwart oder Aenderung des Ausgleichsprogrammes keine Rede sein könne. Nicht allein die wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse des Reiches, sondern ganz Mitteleuropa verlange die Decentralisation (!). Hohenwart's Stellung sei die eines Vertrauensmannes des Kaisers, sie sei eine andere, als die einer parlamentarischen Regierung, welche von der parlamentarischen Majorität abhängt.

Der deutsche Reichstag ist zwar eröffnet, kann aber trotzdem noch nicht an seine Geschäfte gehen, da ihm die zur Beschlußfähigkeit nötige Zahl von 192 Mitgliedern bis jetzt noch abgeht. Die Ursache des langsamen Eintreffens der Deputirten in Berlin ist in der Diätenlosigkeit zu suchen, die es vielen Abgeordneten unmöglich macht, während der ganzen Dauer der Session anwesend zu sein. In einer der nächsten Sitzungen soll übrigens ein Antrag eingebracht werden, der diesem Uebelstande abhilft.

Der bairische Landtag ist auf unbestimmte Zeit vertagt, das Ansuchen eines großen Theiles der Abgeordneten, die Sitzungen während der Session des Reichstages fortzusetzen zu lassen, um endlich auch den wirtschaftlichen und socialen Bedürfnissen des Landes Rechnung tragen zu können, ohne Berücksichtigung ge-

blieben. Das Schicksal Baierns wird eben immer mehr in Berlin entschieden.

Der finanzielle Correspondent der „Independance belge“ bemerkt, daß durch die Meldung von dem Abschluß der deutsch-französischen Arrangements bezüglich der französischen Zahlungen der Pariser Geldmarkt von einem schweren Alp befreit worden sei. Einen Augenblick lang habe man sogar um so mehr an eine sofortige Hausse geglaubt, da auch die Londoner Nachrichten erfreulicher lauteten. — Trotzdem sei die Börse ungeschlüssig geworden und habe sich sogar einem leichten Rückgang der Curie geneigt gezeigt, wozu namentlich die im letzten Momente eingetroffene Meldung von niederen Notirungen der englischen Stocks beigetragen habe. Jetzt wisse man daß, diese Baïsse nur ein Hütschlag der an der New-Yorker Börse in Folge des Brandes von Chicago entstandenen gewaltigen Baïsse gewesen sei. Zahlreiche Feuerversicherungsgesellschaften sind durch jenes Unglück mehr oder weniger schwer heimgesucht. Man nennt unter anderen die „North-British Mercantile-Office“, die an 400.000 Pfd. St. zahlen muß.

Um ihren Verpflichtungen nachkommen zu können, sehen sich die englischen Gesellschaften zu starken Realisirungen ihrer Papiere veranlaßt und verkaufen namentlich Stocks gegen Barzahlung. In Folge dieser Erklärung verliere die Londoner Baïsse an Bedeutung und könne nur als etwas Vorübergehendes angesehen werden. Ernster seien die Nachrichten von dem Sinken der (Londoner) Wechselcurse in New-York auf 108, das leicht eine massenhafte Strömung des Geldes nach Amerika im Gefolge haben könnte. Hier betrage das Goldagio noch immer 20 bis 21 pCt. per Mille, eine Situation, die von der Speculation nach verschiedenen Richtungen hin ausgebeutet werde.

Die „Constitution“ stellt die Meldung, daß Gambetta bei einer Bewerbung als Generalrathscandidat im Departement du Lot durchgefallen sei, entschieden mit dem Bemerken in Abrede, daß Gambetta gar nicht candidirt habe und auch nicht candidiren konnte, da er der Vorbedingung der Wahl, Zahlung einer Grundbesitzsteuer, aus dem einfachen Grunde des Nichtbesitzes nicht nachgekommen sei.

Wie der „Sémaphore de Marseille“ meldet, müssen die 260 gefangenen Comunalisten, die nächstens am Bord des Dampfers „Jura“ nach Neu-Caledonien transportirt werden sollen, jetzt für die Strapazen der Reise gewissermaßen trainirt werden. — Zu diesem Behufe müssen sie u. A. täglich zwei Mal eine Stunde lang im Freien und zwar in einem kreisrunden Raume umhergehen; sie befinden sich

## Revue.

### Eine Frauengestalt aus der Werther-Periode.

(Schluß.)

Es ist nach ihrem ganzen Wesen begrifflich, daß ihr Werther besonders hoch stand. Als der Dichter todtgesagt wurde, ergoß Albertine ihren Schmerz in leidenschaftlichen Worten, die für das Urtheil der Zeitgenossen über Goethe als Menschen von Bedeutung sind. Allerdings beklagte sie ihn auch deshalb, weil sie von ihm eine heilsame Einwirkung auf das Schicksal Klinger's gehofft hatte; aber zugleich äußerte sie in ihrem Schmerz eine schwärmerische Liebe zu dem großen Dichter und ein tiefes Vertrauen zu seinem Charakter. Wenn sie vielleicht auch nie seine persönliche Bekanntschaft machte, wenn sie ihn auch aus der Ferne, aus den Eindrücken, welche sie durch das Urtheil seiner Freunde und durch seine Schriften empfing, mit verklärten Blicken anschaute und aufsaßte, so kann doch ein solches Bild, bei der ihr eigenen Feinheit und Selbstständigkeit des Geistes, nicht ganz der Wahrheit entbehren, sie muß wohl beim Entwerfen desselben im Zusammenhange mit einer verbreiteten Ansicht gestanden haben, die nicht auf einem Traume beruhte: „Ich bin halb todt über die Nachricht. Nun ist wieder eine Freude meines Lebens dahin. Bin ich wohl die Einzige, die um ihn, wie um ihren liebsten Bruder trauert und bekümmert ist? Ach mein anderer Bräutigam! Alle Hoffnung, alle wäre für Klinger dahin, auch Dein Glück, Klinger. Ich zittere für die Ruhe

meines Lebens. Alle meine Hoffnung hatte ich auf ihn gesetzt, den Stolz, meines Bögen zu befriedigen. Goethe, guter Goethe, könnte ich Dich doch der Vorsetzung abdringen, wenn Du dahin bist. Du warst gewiß ein guter Mensch. Du hättest unmöglich so Empfindung haben können, wenn Du nicht auch eine große, edle Seele gehabt hättest. Wo bin ich, Gott im Himmel! Verhüte es, daß ich Ursache habe, mich mit den schrecklichsten Gedanken zu plagern. Ich blicke den Himmel mit wehmüthigen Thränen an, stütze mich auf meine zitternde Hand und denke, wenn die Sonne heute noch einmal aus den Wolken hervortritt, so kann es unmöglich sein, daß der große Mensch dahin ist. Die Sonne kommt langsam und traurig, doch habe ich sie nie mit schönerer Pracht gesehen, denn mir schien es, sie käme mich zu trösten. Nie sind heiligere Thränen geweint worden, als ich um ihn weine. Ich habe ihn mit Ehrfurcht wie meinen weit über mich erhabenen Bruder geliebt.“

Die Unterhaltung mit Goethe's Freunde Merck fand sie ebenso lehrreich, als wohlthuend, und sie brachte ihm als Schülerin Einfalt und guttherzige Diebsamkeit entgegen. Manchmal fand sie ihn wohl krank und noch mehr in übler Laune; auch kam es mitunter zwischen ihnen zum Streite; aber dies war ihr lieber, als wenn sie mit ihm in die Oper ging, wo er sie durch seine scharfen kritischen Bemerkungen gestört haben mag. Sie fürchtete die Bemerkungen auch, wenn sie an ihn schrieb. Dann zeigte sie wieder gegen ihn, der übrigens in der Kunst der Verschwiegenheit kein Meister gewesen zu sein scheint, ein rückhaltloses Vertrauen. Sie erklärte ihm gegenüber seine Briefe für einen großen Theil des Glückes in der

Einöde, worin sie lebe. Er bewies ihr dabei so viel Güte, daß es ihr Sorge machte, sie ihm nicht vergelten zu können.

Albertine schrieb viel; besonders führte sie einen außerordentlich fleißigen Briefwechsel mit ihren Freunden. Sie war auch Dichterin und schickte Höpfer'n die Abschrift ihrer Lieder zur Verbesserung. Es haben sich einige schöne Bruchstücke derselben erhalten. Im Geiste ihrer Zeit suchte Albertine die Poesie gerne in der Wirklichkeit selbst auf, und im Gegensatz zur herrschenden Schwärmerei und Ueberspanntheit wandte sie den Gemüthszuständen und Schicksalen ungebildeter Menschen eine liebevolle Beobachtung zu. Eine Westermälder Dorfgeschichte leitet sie mit den Worten ein: „Meine Geschichte ist mir nur dessentwegen so sehr lieb, weil sie die Heftigkeit der leidenschaftlichen Liebe anzeigt auch in Herzen, die nicht schwärmen.“ Die Erzählung ist in Werther's einfach-ergreifender Art, ohne dessen empfindsamen Beiwerk, anschaulich und kurz vorgetragen; sie ist Poesie aus der Wirklichkeit, mit einem schlichten, tiefen Menschenherzen herausgerissen und im Bilde festgehalten, eine Volksballade, nur ohne das Gewand der Verse und Reime. Albertine ging immer auf die Charakterjagd aus, wobei sie den Menschen so gerne ihre guten Seiten ablauerte und die Schilderung der bösen Anderen überließ.

In ihrem Gemüthe wechselten eine tiefe Heiterkeit und eine trübe Stimmung mit einander ab, oder beide Gegensätze wurden durch den anmüthigsten, genialsten Humor mit einander ausgeglichen. Ihre schweren Erfahrungen, die Einsamkeit, zu der sie verurtheilt war, und die Zurückgezogenheit auf ihre Wohnung machten

Trube  
985-3.3

33  
Magazin  
Novem

974-3.3

dabei sehr gut, obwohl man dieser Promenade den Spottnamen eines circulus vitiosus beigelegt hat.

Vor den Affisen im Rhone-Departement haben der verantwortliche Herausgeber und der Redacteur des Journals „Les Droits de l'Homme“ wegen eines zum Bürgerkriege auffachenden Artikels schwere Verurtheilungen erfahren. Der verantwortliche Herausgeber Herr Villard wurde zu 15monatlicher Haft und 4000 Francs Geldbuße, der Redacteur Herr Rancurel zu 6monatlicher Haft und 1000 Francs Geldbuße verurtheilt.

In Corsica, der Wiege der napoleonischen Dynastie, scheint ein bonapartistischer Putsch ausgebrochen zu sein, obichon man von Versailles telegrafirt, daß die erfolgte Absendung eines Panzergeschwaders nach dieser Insel nichts als eine „einfache Vorsichtsmaßregel“ sei. Die Corsen sind bekanntlich von jeher die eifrigsten Verehrer „ihrer“ Dynastie gewesen, haben dies auch seit der Errichtung der Republik wiederholt laut bekundet, und es bedürfte in jedem Falle nur eines leisen Winkes von Chiselhurst, um sie zu einer Erhebung zu bewegen. Daß dieselbe kaum etwas fruchten würde, daß der französische Thron für die Bonapartes, wenn überhaupt, nicht in Corsica zurückzuerobert ist, bedarf nicht erst der Erläuterung.

Der, wie viele andere französische Officiere, von der Armeecommission zum Escadronschef herabgesetzte General Rémér (bekanntlich von Gambetta) hat dem Kriegsminister folgenden interessanten Absatz geschrieben:

„Herr Minister! Die Großmuth der Armeecommission, die mich nur um zwei Grade zurücksetzt, hat mich so gerührt, daß ich dem Staat meine Dankbarkeit beweise, indem ich seine Lasten erleichtere. Ich gebe also meine Demission und begnüge mich als Lohn für fünfjährigen Dienste mit der Confiscation meiner Güter, der Verbannung meines Vaters, dem Tode meines Bruders und der Abtretung meines Geburtslandes Lothringen. So viel Glück läßt mich für die Zukunft fürchten, die Sie mir anbieten, und ich ziehe es deshalb vor, als einfacher Bürger die Gelegenheit des nächsten Krieges gegen Preußen abzuwarten. — Rémér, amictirter Lothringer und Gambettistischer Regener.“

In Spanien fahren die Parteien fort, sich zu organisiren. Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht Parteiversammlungen stattfinden. Interessant ist dabei, daß sich auch Frauen hie und da an der Discussion beteiligen.

Auf die politische Agitation ist eine staatsgefährliche sociale Arbeiterbewegung gefolgt. In Madrid und in Cartagena haben sich bereits von der Internationale beeinflusste Buntten gebildet, welche die Arbeiter auffordern, in den Gemeinderath der größeren spanischen Städte eigene Candidaten aufzustellen. An der Spitze der Bewegung steht der Deputirte Martos, ein Führer der republikanischen Partei, welcher die jetzigen Minister als Secränder ohne Schiff und Fahne bezeichnet hatte.

Wie die „Mostauer Zeitung“ erfährt, können ausländische Gesellschaften in nächster Zeit nicht leicht Gelegenheit haben, ihre Geschäftsoperationen auch auf Rußland auszudehnen. Die Regierung soll entschlossen sein, jedes in diese Kategorie fallende Ansuchen fremder Banken oder Actiengesell-

schaften insoweit abzulehnen, als nicht der bezügliche Gesetzentwurf vollständig ausgearbeitet und vom Kaiser sanctionirt sein wird.

N. Pest, 18. October.

Ich fühle es tief und schmerzlich, in den letzten Tagen hab' ich die sämmtlichen Leser der „Arader Zeitung“ mir zu geschwornen Feinden gemacht. Andere Correspondenten sind einflussvoll genug, in so bewegter Zeit einem pl. t. Publicum zu Liebe doch mindestens alle Tage etwas Interessantes geschweigen zu lassen, ich habe leider diese Rücksicht außer Acht gelassen und bin leider verstockt genug, noch immer nichts Interessantes erfinden zu wollen. So berichte ich denn, was ich gestern schon berichtete — es geschieht hier gar nichts. Gestern fand eine Conferenz statt, an der Deak, Csengery, Tréfort, Falk, Ordody u. A. theilnahmen, und da wurde beschlossen, vorläufig nichts zu beschließen und nichts zu thun.

Das ist wahr, trotzdem es ein Zeitungs-correspondent erzählt.

Die Miletic-Obation.

Pest, 18. October.

Die bereits angezeigte Obation für Miletic verlief ohne jede Störung. Um 3 Uhr Nachmittags kam Miletic von Waizen hier an, von einer zahlreichen Deputation begleitet, die ihn beim Verlassen der Haft begrüßt hatte. Abends fand im Speisesaale des Hotels zur „Königin von England“ ein Banket statt, an welchem bei 200 Personen theilnahmen. Vorher hatte Miletic eine Deputation der hier wohnenden serbischen Bürger empfangen. Beim Banket wurde wacker toastirt, und erfreuten sich namentlich die Trinksprüche der Herren Dr. Nenadovic (Pancsova), Dr. Boinovics (Mt-Bece), Monasjesta (Melenze) und Dolga (Temesvár) lebhaften Beifalls. Miletic erwiderte in einer stürmisch aufgenommenen Rede, worin er betonte, daß er stets bestrebt war, die Ziele seiner politischen Ideen auf gesetzlichem Wege mit jenen Mitteln zu erreichen, welche Bildung und Civilisation ihm an die Hand geben. Diese Ziele aber seien Verhöhnung der Nationalitäten und Freiheit der Nationalitäten.

Hedner erwähnt der Hemmnisse, welche die Regierung ihm in den Weg gelegt, und weist darauf hin, daß nicht etwa die Sucht nach den Lorbeeren des Märtyrers ihn dazu getrieben, zu handeln wie er gehandelt. Die einjährige Haft, welche er eben in Waizen ausgestanden, habe ihn nur um so mehr angespornt, tapfer für seine Ideen weiter zu kämpfen. Im Verlaufe dieser Rede kam ein Telegramm zur Verlesung, welches von der derzeit noch im Waizner Gefängnisse inhaftirten Porcic und Benyeli herrührte, und worin sie dem „begeisterten Vorkämpfer der serbischen Nation“, sowie seiner Familie und allen seinen Verehrern gratulirten. Fast nach jedem Toaste wurde eines der serbischen Nationallieder angestimmt und es ist zu bemerken, daß auch die Budai Larka corporativ bei dem Feste vertreten war. Von auswärtigen Deputationen, welche erschienen waren,

Aber von lauter Menschen umgeben sein, denen ein solcher Seelenzustand eine Thorheit ist, und dennoch von der süßen Schwärmerei, die wir Schwärmerci nennen, nicht befreit werden zu können, ist wahre Marter. An mir empfinde ich recht, daß die bedrängteste Kirche die andächtigste ist.“

Dann aber erwacht in ihr die Sehnsucht, verstanden und geliebt zu werden, ein Echo ihres Herzens in der Welt zu vernehmen, mit einer Art von Wildheit, die uns an den Werther erinnert: „Wir ist's oft, als möcht' ich die Welt in ihren Bergen anpacken und sie schütteln, daß sie alle, alle auf Erden aus ihren Höhlen heranstiepen, die Tränen, und rufen: „Wer da?“ Und wenn's dann das ganze Menschengeschlecht hörte, daß ich: „Gut Freund!“ schrie, dann würde mir besser.“

Auch ihr tiefes schmerzliches Mißgefühl mit allen leidenden Creaturen, der Blick, den sie in der Nacht des Lebens wirft, hat etwas Wertherisches: „Durch die Thüre des Mitleids, wo alles Unglück bei mir einschleicht, ist wieder eine Last auf mich eingebracht. . . Ich bin ein armes, durch Mitleid gegen Alles, was unglücklich ist, gequältes Geschöpf. . . Ich jage allem Uebel Anderer entgegen, um recht gequält zu sein. Denn drei Theile von Allen, was lebt, singt Klageklänge.“ Sie kann sich aber auf die Mitempfindung des frommen Gläubers nicht beschränken; sie muß helfen, sie muß handelnd dem Zuge ihrer selbstlosen Liebe folgen, so schlecht ihr dies auch schon vergolten worden ist. Der Schein, das Urtheil der Welt sind ihr gleichgiltig, wenn sie nur in sich selber feststeht; sie gehorcht, indem sie Gutes thut, einer inneren Noth-

erwähnen wir besonders eine aus der Woche di Cat-taro und eine aus Montenegro. Unterchiedliche Commiffäre, welche die ängstliche Sicherheitsbehörde zur „Königin von England“ entsendet hatte, wurden von dem Hotelier tactvoll entfernt, noch bevor sie den Saal betreten, was jedenfalls das Vernünftigste war. Miletic entzog sich gegen 10 Uhr den Duationen, um sich nach dem Schiffe zu begeben, mit welchem er morgen Früh die Heimreise antritt und auf welchem er heute übernachtete. Die Gesellschaft aber blieb noch bis gegen Mitternacht in begeisterter Stimmung beisammen. („Pester Journal.“)

Ueber die Oguliner Omente

wird dem „Pester Lloyd“ aus Agram, 16. d. M., geschrieben:

Dieser Tage wurden einige der prononcirtesten Starcevic'schen Familienglieder, die alle derselben Fahne anzugehören scheinen, gefänglich hier eingebracht. Aber auch einige ihrer verführten Opfer, die zum Copiren der aufrührerischen Placate und Depeschen benützt wurden, — darunter Schulknaben und Kinder rechtschaffener, braver Eltern — wurden eingezogen, andere sind flüchtig geworden. Auch der ostgenannte Fabiani, einer der Anführer und Leiter des rebellischen Unternehmens, wurde in Rakovica gefänglich eingebracht. Von den verführten Grenzern, die den Meutereien gefolgt waren, beim Zusammentreffen mit den sie verfolgenden Truppen aber die Waffen geworfen und die Flucht ergriffen haben, sind schon bei hundert eingezogen und in Untersuchung gezogen. Alles hat tiefes Mitleid mit diesen armen Opfern der gewissenlosen Schwindler und Demagogen — und man hofft deren Begnadigung. Die Proscriptionslisten der revolutionären Harkelne, die hier bekannt geworden, enthalten durchaus nur Namen der Koryphäen der nationalen Opposition, darunter an der Spitze, wie es heißt Mazuranic, Krestic, Boncina, Wrazovic, Nadi und andere der sogenannten Strojmaherianer.

Das k. k. Agramer Generalcommando hat am 15. d. folgenden Generalsbefehl erlassen:

Aus der Militärkanzlei Sr. Majestät des Kaisers ist mir ddo. 13. d. Mts. Nr. 1614 folgendes Telegramm zugekommen:

„Se. Majestät der Kaiser haben zu befehlen geruht, Euer Excellenz die Allerhöchste Zufriedenheit mit den erfolgreichen, energischen Maßregeln und deren Durchführung bekannt zu geben.“

Indem ich diese Allerhöchste Anerkennung sämmtlichen Truppen des Generalates bekannt gebe, füge ich bei, daß ich meinen und bei der Durchführung beteiligten Herren Commandanten, Truppen, Anstalten und sonstigen Organe, allerunterthänigsten Dank hierfür bereits erstattet und im Namen Aller die tiefgehrerbietigste Versicherung zum Ausdrucke brachte, daß wir nach wie vor stets bereit sein werden, unsere Pflicht mit größter Aufopferung zu erfüllen.

Mollinär y m. p., Feldmarschall-Lieutenant.

Zu den verführten, betöckelten Werkzeugen der Starcevic's-Koalition jenseit Oltane muß wohl auch der erwähnte gewesene Redacteur ihres Organs, Bach, freilich schon seit längerer Zeit her, gezählt werden. D. Corresp.

wendigkeit. Diese Gefinnung drückt sie mit Hoheherzigkeit, aber nicht ohne Selbstbegeugung aus.

Rechten wir nicht mit ihrem weiblichen Herzen, daß es bei diesem warmen Mißgefühl mit dem Schicksale der Menschheit für Ideen der politischen Freiheit sich nicht erwärmen konnte. Wer mochte ihr ein Vergehen daraus machen, daß sie einer Begeisterung unzugänglich war, die sich, wie es im Geschick jener Zeit lag, nur in dichterischen und philanthropischen Traumbildern bewegen konnte? Es war ihr, wenigstens bei den öffentlichen Zuständen, in denen sie aufgewachsen war, als einem Weibe natürlich und angemessen, nicht aus den Grenzen der Sorge für das Individuelle herauszugehen. Sie konnte sich nur da begeistern, wo ihre Liebe zu den Einzelnen, ihr Mitleid mit den Einzelnen erregt wurde: die Nation, der Staat, die ihr keine erhebende Erscheinung bieten konnten, waren ihr fremdartige oder gleichgiltige Dinge. — Sie trug die Keime der Auskehrung in sich und starb im Jahre 1793 in Regensburg.

Die Flucht der Kaiserin Eugenie.

Am Sonntag, den 4. September — erzählt Nath an Sheppards in seinem „Eingeschlossen in Paris“ — hatte die Kaiserin ihre letzte officielle Zusammenkunft mit dem Grafen Palisao, der ihr meldete, daß er und seine Collegen und die ganze Assemblée vom Pöbel auseinander getrieben worden wären, und daß von diesem und der äußersten Linken im Hotel de Ville die Republik proclamirt worden, mit den Männern der Linken als Ministern und Trochu als Präsident und Höchstcommandirenden. Palisao erklärte sich

Nro. 2 Gleichze nach Se. M Auszeichnung watten gerul Wie di Star esse Agrem escom worden. In verhaftet. Der ge Fa b i a n i s fuchungsgeric reits beerdig delführer w Identität ih in Unterfuch haus für de surgenten ze Wien dende Kron nifier ist da forderung z antworten. die sich aus gen ergeben Abendpost" liner Reich jener Stelle schein Aufga aufgaben be der Monarc denken. Die geben jenen Ausdruc, n freubigen A Deutschland der Tribun und Dem gegenfeitigen kann nur e friedigung Oesterreich warnt wick Blättern v weist specie selbst alle i Zeit verbre Prag das kaiserl böhmischen gefallen wä Hohenwart Nachlassen gleichs-Glab Die e von der G ze n zu G blatt hat g muthung, d leitet diese bereit, mit genug zu f serin lehnte abzureifen, Es w tags, der die Gärten gleichen ein Das Bräu die verlass Haupttrepp gegen die Kuppel we nung, dem schon entle men und Es w gleitet von Generals Ritter Nig macht die Durch unmöglich; zurück und war jetzt n und die be sich in Si Die s erreicht ge ein kurzer die Straße „déchéan

Gleichzeitig wird berichtet, daß dem Vernehmen nach Sr. Majestät die baldigste Vorlage von etwaigen Auszeichnungs-Anträgen der Verdienten a. g. zu erwarten geruhen.

Wie die „Südl. Corr.“ meldet, ist David Star esovic s von Baska durch Gendarmen nach Agram escortirt und dem dortigen Gericht übergeben worden. In Agram wurden auch zwei Studenten verhaftet.

Der gewesene Stadthauptmann von Carlstadt Fabiani wurde ergriffen und an das Untersuchungsgericht in Rakovica eingeliefert. Die bereits beerdigt gewesenen Leichen der erschossenen Mädelführer wurden wegen gerichtlicher Constatirung der Identität ihrer Person exhumirt. Wegen Vertheiligung am Aufstande standen schon am 13. d. 98 Personen in Untersuchung. In der Kjubna wurde das Wacht haus für den dortigen Sicherheitsposten von den Insurgenten zerstört.

Neues.

Wien, 18. October. Morgen findet die entscheidende Kronrathssitzung statt. Die Majorität der Minister ist dafür, die böhmische Adresse mit der Aufforderung zur bedingungslosen Reichserthwehlt zu beantworten. Der Kronrath wird auch die Consequenzen, die sich aus der Abweisung der czechischen Forderungen ergeben würden, in Verathung nehmen.

Wien, 18. October. Die heutige „Wiener Abendpost“ hebt in einer kurzen Besprechung der Berliner Reichstagsrede die besondere Bedeutung jener Stellen der Thronrede hervor, welche die politischen Aufgaben Deutschlands als eminente Friedensaufgaben bezeichnen und von diesem Standpunkte aus der Monarchenbegegnungen im laufenden Sommer gedenken. Die warmen Worte des deutschen Kaisers geben jenen politischen Gedanken und Empfindungen Ausdruck, welche hier einen besonders lebhaften und freudigen Widerhall finden müssen. Die Befriedigung Deutschlands darüber, daß die letzten Erscheinungen der Trübung in den Beziehungen zwischen Oesterreich und Deutschland und die letzten Erscheinungen der gegenseitigen Verstimmlung für immer beseitigt sind, kann nur eine gleich aufrichtige und unbedingte Befriedigung in allen denkenden, patriotischen Kreisen Oesterreich-Ungarns hervorrufen.

Wien, 18. October. Die „Wiener Abendpost“ warnt wiederholt vor den in den letzten Tagen in den Blättern verbreiteten heimlichenden Nachrichten und weist speciell darauf hin, daß die „N. Fr. Pr.“ heute selbst alle über die Ministerkrisis u. s. w. in der letzten Zeit verbreiteten Gerüchte als blinder Kärm bezeichnete.

Prag, 18. October. Der „Potrok“ versichert, das kaiserliche Antwortwort ist nicht an den böhmischen Landtag werde so ausfallen, wie es ausgefallen wäre, ehe der Kaiser die Gegner der Politik Hohenwart's gehört. Der „Potrok“ erklärt, an ein Nachlassen von den czechischen Forderungen im Ausgleichs-Claborate sei nicht zu denken.

Die czechischen Blätter dementiren ihre Nachricht von der Einflußnahme des sächsischen Kronprinzen zu Gunsten von A. Fr. Das deutsche Czekenblatt hat gewichtige Anhaltspunkte zur sicheren Vermuthung, daß Beust bleibt; einen Angriff auf Beust leitet dieses Czekenblatt folgendermaßen ein: „Trotz

„Abendpost“ nennen wir rücksichtslos Alles beim wahren Namen, wenn Universitäts-Fuden, verfassungstreue Abgeordnete oder diplomatisirende Cammer und Pallamenten Excesse gegen uns begehen.“

Belgrad, 18. October. Fürst Milan, in Begleitung des ersten Regenten Plazorav und Suite, reiste zur Begrüßung des Kaisers Alexander gestern in die Krim ab.

Berlin, 18. October. Der Wochenanweis der preussischen Bank weist nach die Verminderung des Metallvorrathes um ein drei Zehntel Millionen, Lombards um 2 Millionen, des Notenumlaufes um sieben Zehntel Millionen. Das Portefeuille vermehrte sich um zwei ein Viertel Millionen Thaler.

Rom, 18. October. Für den 27. d. ist ein geheimes Consistorium angesetzt, wobei der Papst eine scharfe Allocation halten wird. Zwischen Versailles und dem Vatican ist eine Spannung eingetreten.

Paris, 18. October. Die Gerüchte über die Unruhen in Corsica sind übertrieben. Nur in zwei Gemeinden wurden bonapartistische Manifestationen versucht und ist darüber die Untersuchung eingeleitet.

Paris, 18. October. Mit Ausnahme von acht Departements ist das Wahleresultat der Generalwahlen bekannt. Es wurden 225 Legitimisten, 120 Bonapartisten, 1200 Conservativ-Liberalen, 725 Republikaner und 225 Radikale gewählt.

London, 18. October. Rudanin wurde zum Botschafter in Wien, Lord Vestus für Petersburg, Do Russell für Berlin ernannt.

New-York, 17. October. Die Berichte des Actuarbureaus schätzen die Vermwollente auf drei Millionen Pellen. Eine Proclamation Grants suspendirt die Habeascorpusacte in neun Grafschaften Süd-Carolina's wegen des Kullur-Duines, dessen ungesetzliche Organisation die Justiz hemmt.

Wiener Weltausstellung 1873.

Wien, 18. October.

Auf die Einladungen, welche an die auswärtigen Staaten zur Theilnahme an der Weltausstellung ergangen, sind neulichs entgegenkommende Erwidernngen von Frankreich, Italien und der Porte eingelangt. Die italienische Regierung hat einem Berichte der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft vom 6. d. M. zufolge die Einladung zur Ausstellung in verbindlicher und bereitwilligster Weise beantwortet. Die französische Regierung in Versailles hat die k. und k. Botschaft in Paris laut Mittheilung derselben vom 13. October in Kenntniß gesetzt, daß die österreichische Einladung an das Ministerium für öffentlichen Unterricht und das Handelsministerium geleitet worden, damit dieselben die französische Industriellen und Künstler zur Theilnahme auffordern, und die Versicherung hinzugefügt, daß die französische Staatsverwaltung die Förderung der Ausstellung eifrigst sich angelegen sein lassen werde. Die österreichisch-ungarische Botschaft in Constantinopel hat unter dem 11. October gemeldet, daß über eine eben erfolgte Entschliessung des Sultans das türkische Gesamtministerium den Auftrag erhalten, die Vertretung des türkischen Reiches bei der Wiener Ausstellung nach dem Vorbilde der ottomanischen Theilnahme an den Ausstellungen von London und Paris einzuleiten. Gleichzeitig ist auch von Seite des Sultans eine Vereinbarung der

Resortminister mit dem türkischen Finanzministerium wegen Bedeckung der erforderlichen Auslagen angeordnet worden.

Auf dem nunmehr vollständig eingeplanten Ausstellungsplatze im Prater herrscht das regste Leben. Von gutem Wetter begünstigt setzen die Genietruppen ihre Arbeit rühlig fort. Der Gesundheitszustand der vier Genie-Arbeitscompagnien läßt nichts zu wünschen übrig und ist im Vergleiche mit den sonst bei den Truppen bestehenden Sanitätsverhältnissen ein sehr günstiger zu nennen. Die Bestimmung, daß in allen nur möglichen Fällen eine Accordarbeit platzzugreifen hat, verschafft der Mannschaft eine erhöhte Arbeitslohn, wenigstens als Basis hiezu die Militärbaugewehr und die Gebührenvorschrift für das k. k. Heer dient. Um die ausgezeichneten Leistungen der Genietruppen zu beurtheilen, muß man in Betracht ziehen, daß die Mannschaft derselben, durch fortwährende Dauerarbeiten und Uebungen beim Bane von Feldschanzen in den Lagern und Wärdern an Muskelkraft gestählt, eine Arbeitsfähigkeit besitzt, welche der gewöhnliche Erdarbeiter nur höchst selten zu erreichen vermag. Mit dieser besonderen Fähigkeit ist außerdem noch die Geschicklichkeit verbunden, selbst noch in beschränktem Raume, wie dies bei den Fundamentirungsarbeiten der Nothwendigkeit der Fall ist, mit Leichtigkeit zu arbeiten. In der Mitte des Ausstellungsplatzes, in welchem als Werkstätte für den Bau der Rionde die Hütte aufgeschlagen wurde, welche früher zu den Belandungsproben der Museen diente, gehen die Fundamente für die Pfeiler des Mittelbaues ihrer bis zum 1. November festgestellten Vollendung entgegen. Die Mehrzahl derselben ist bereits fertig. Unweit hiervon befindet sich ein Rechteck bildend — der Laubhof, in welchem auch die Nachschube und die geräumige Küche untergebracht ist, in der, weil die Genietruppen sich selbst verpflegen, die Abkochung stattfindet. Von Seite der Nord- und Staatsbahn haben die Tracirungen für die Schienenwege begonnen, welche diese beiden Bahnen mit dem Ausstellungsgebäude verbinden werden.

Der Generaldirector der Ausstellung kehrte vorgestern von dem Ausfluge zurück, den er in Begleitung mehrerer Mitglieder der kaiserl. Ausstellungscommission und des Bureau nach Triest zur Besichtigung der Ausstellung unternommen hatte. Insbesondere war es die Abtheilung der durch die Handelskammer ausgestellten Waaren der im Triester Handel vorkommenden Waaren, welche das Interesse der Wiener Besucher in hohem Maße in Anspruch nahm; denn diese Ausstellung war gewissermaßen als eine Probe der Ausführung der nach dem Programme für die Weltausstellung 1872 beabsichtigten „Darstellung des Welthandels“ in Scene gesetzt worden. Dieser Theil der Ausstellung ist denn auch schon, indem er ein vollständiges Bild aller auf dem Triester Plage vorkommender Rohstoffe und Halbfabrikate gibt, für den Fachmann von großem Interesse und wird, mit den erforderlichen statistischen Daten und graphischen Darstellungen der Höhe der Production, der Ein- und Ausfuhr versehen, auch für Jedermann sehr instructiv und anregend sein. Die Wiener Gäste fanden in Triest bei den Veranstaltern der Ausstellung eine sehr freundliche Aufnahme. Samstag Abends veranstaltete der Herr Statthalter Baron de Pretis eine Soirée, welche Interessenten der Weltausstellung aus allen Kreisen Triests vereinigte.

bereit, mit einem Corps zuverlässiger Truppen, wenn genug zu finden wären, für sie zu kämpfen. Die Kaiserin lehnte das sogleich ab, und sie beschloß, sogleich abzureisen, wenn das noch möglich wäre.

Es war ungefähr 3 Uhr 30 Minuten Nachmittags, der Palast war rings von der Menge umgeben, die Gärten schon vollgedrängt. Die alten Talerien gleichen einem riesigen Schiff in wildbewegtem Meere. Das Brüllen der menschlichen Wogen erschallte durch die verlassenen Säle. Man hörte Stimmen auf der Haupttreppe und das Geräusch von Flinten, welche gegen die Steine gestoßen wurden. Die Fahne auf der Kuppel war eingezogen worden, vielleicht in der Hoffnung, dem Volke weizumachen, die Kaiserin wäre schon entflohen. Diese Wirkung wurde verfehlt; Stimmen und Tritte kamen näher und näher.

Es war kein Augenblick mehr zu verlieren. Begleitet von Madame le Breton, der Schwester des Generals Pombaki, vom Fürsten Metternich und Ritter Nigra und wenigen Herren ihres Hofstaates, macht die Kaiserin ihren Fluchtversuch.

Durch den Hof nach dem Carousselplatz war es unmöglich; der Platz war voll Menschen. Sie mußten zurück und durch die ganze lange Louvregallerie; es war jetzt nur noch die Kaiserin, Madame le Breton und die beiden fremden Minister; die Anderen hatten sich in Sicherheit gebracht.

Die Kaiserin und ihre Begleiter hatten ein Thoa erreicht gegenüber der Kirche St. Germain Auxerrois; ein kurzer Gang zwischen hohen Eisengittern führte auf die Straße. Die aber war voll von Leuten, welche „déchance“, „Absehung“, und „Es lebe die Re-

publit“ riefen. Die kleine Gesellschaft zauderte, ehe sie das Thor öffnete; aber es war keine Wahl, sie mußte vorwärts.

Sie hörte die Menge hinter sich; zurückkehren hieß in ihre Hände fallen. Es mußte gewagt werden. Die Herren öffneten vorsichtig die Thür, sahen mit Besorgniß auf die Straße, und die beiden Damen traten heraus. Sie waren nicht in abschätzlicher Verkleidung; ja, ihre Schleier waren zu dünn, denn einer der unvermeidlichen Gamins, der sie erblickte, rief, sei's aus Scherz, sei's aus Bosheit: „Die Kaiserin!“

Zum Glück beachtete Niemand den Ruf; noch günstiger war, daß eine verdeckte Droschke gerade zur Hand war. Die Kaiserin und Madame le Breton stiegen ein, gaben dem Kutscher eine beliebige Adresse und fuhren wohlbehalten davon.

Noch war die Gefahr für die Kaiserin nicht vorüber. Als sie den Boulevard Hausmann hinunterfuhren, fragte sie ihre Begleiterin, ob sie Geld bei sich hätte; sie habe keins. Madame le Breton zog ihre Börse; sie enthielt nur drei Francs und nun sagte sie die Angst, sie könnten den Kutscher nicht bezahlen. Sie beschloßen, sofort auszustiegen, und setzten ihren Weg zu Fuß fort bis zum Hause des berühmten amerikanischen Zahnarztes Evans. Dort mußten sie, wie jeder Patient, warten, bis sie an der Reihe waren. Einige Zeit verstrich, ehe sie gerufen wurden, und dann schloß Madame le Breton die Thür und drehte den Schlüssel um; sie bat den Doctor um Stille, und sagte ihm, dies sei die Kaiserin, sie wünschten sich in seinem Hause zu verbergen, bis sie Paris verlassen könnten. Dr. Evans war erstaunter, als man erwarten sollte,

denn er wußte, mit seinen Patienten beschäftigt, nichts von dem plötzlichen und völligen Umschlag der Dinge. Er konnte an eine Gefahr für ihre Majestät nicht glauben und bat die Damen, zu verweilen, während er selbst sich überzeuge. Bei seiner Rückkehr hatte er die Ueberzeugung gewonnen, daß die Kaiserin keinen Augenblick zu früh den Palast verlassen hatte. Er benahm sich sehr loyal und muthig, seine persönliche Gefahr achtete er gar nicht. Er bat sie, seine Gäste zu bleiben, bis er Mittel, sie aus Paris zu schaffen, gefunden hätte. Glücklicherweise erwartete er in einigen Tagen zwei seiner Dienerschaft unbekannte Damen. Die Kaiserin und Madame le Breton sollten dafür gelten. Frau Evans war auf dem Lande, die Kaiserin leidend, blieb auf ihrem Zimmer.

Sobald als thunlich fuhr Evans aus, angeblich um Krankenbesuche zu machen, in Wirklichkeit, um den Weg zu bahnen, die Barriere zu passiren. Er fuhr zur Brücke von Neuilly, wo er angehalten und ausgefragt wurde. Er nannte Namen und Beruf. Einer von den Gardisten kannte ihn und sagte, man möchte ihn ohne Paß ungefragt passiren lassen. Der Doctor bat, sie möchten ihn sich genau ansehen, damit sie ihn wieder erkennen könnten, er würde wohl mehr hin- und herfahren müssen. Er fuhr weiter und kehrte bald zurück, ungehindert.

Die beiden Flüchtlinge verfahren sich aus der Garderobe von Frau Evans mit dem Nothwendigen, da sie gar nichts mit sich führten.

Als Dr. Evans der Ansicht war, er könne die Barriere mit einiger Sicherheit passiren, theilte er seinen Gästen seinen Plan mit. Die Kaiserin sollte

di (Sat- che Com- chörde zur urden von den Saal ar. Wi- tionen, um t welchem o auf wel- aber blieb Stimmung Journal.) te 6. d. M., uoucirreften derselben eingebracht. zum Co- chen benügt nder recht- en, andere Fabiani, hen Unter- eingebracht. Meutereen en sie ver- worfen und nderert ein- hat tiefes wiffenslofen hofft deren eolutio- enthalten nationalen es heißt Nacti und hat am asen: des Kaisers des Tele- a ben zu lenz die e mit den rege lu annnt zu g sämmt- e, füge ich rchführung, Anstalten Dank hie- die tief- rachte, daß en, unsere eutenant. Starcevic- gewesene Me- erer Zeit her, D. Corresp. mit Hochher- aus. in Herzen, dem Schick- chen Freiheit ur ein Ber- ehrung unzu- e jener Zeit en Traum- itzgens bei aufgewachsen messen, nicht Individuelle egestern, wo mit den Ein- taat, die ihr waren ihr in sich und Eugenie. — erzählt en in Paris“ eamentkunft e, daß er emblede vom n, und daß in Hotel de den Män- u als Prä- erklärt sich

Am tliche s.

(Erneuerungen.) Der Obergespan des Krasz- f6er Comitats Johann Faur zum ord. Richter des obersten Gerichtshofes. Ludw. G6t v6s zum Bibliothekar-Adjuncten des Nationalmuseums. Der Grund- buch-Director des Fiumaner Comitates Anton G6- lia zum Hilfsk6mter-Director des Fiumaner t. Ge- richtshofes I. Instanz. Ludw. Krenauer zum Rech- nungsofficial III. Classe bei der Szegediner Finanz- direction. Die Steueramts-officielle Josef Es- cerny6nsky und Arnold Wagner zu Controloren, Joh. Pantovic6s zum definitiven Official III. Cl. und Adolf Hermann zum 6berz6hligem und pro- visorischen Assistenten bei der Neus6hler Finanzdire- ction. Wladimir Kiseljak zum Forstpracticanten beim Fiumer Forstamt.

(Auszeichnungen.) Se. Majest6t haben den Grundbesitzer B6ta Tar6eczky de Als6-Zel6s die t. u. t. K6mmererw6rde tafrei a. g. zu verleihen geruht.

(Palastdamen.) Ihre Majest6t die K6nigin hat die Baronin Caroline Walterstirchen zu Wolfsberg und die Gr6fin Hunyady de K6thely zu Palastdamen a. g. zu ernennen geruht.

Am Gr6ner Erzc6pitel haben Se. Ma- jest6t die graduelle Vorr6ckung des Cantor Canonicus Andreas Schirgl zum Rector Canonicus, des Custos Canonicus August Grafen F6r g6ch zum Cantor Canonicus, des Dom-Erzdechanten Heinrich Sa- jbely zum Custos Canonicus, des Neutraer Erz- dechanten Lazarus K6ns zum Szent-G6rgy-Mezser Gro6pfo6b und Dom-Erzdechanten und des Domherrn Mich. Pann6cz zum Saffiner Erzdechanten zu ge- nehmigen und den gewesenen Neus6hler Bischof Sig- mund Szuppan zum Domherrn deselben Erz- capitels zu ernennen, beziehungsweise in den Scho6 des Capitels wieder einzusetzen, ferner die in Erledigung gekommenen zwei Domherrenstellen dem 6. o. Univer- sit6tsprofessor und Dr. th. Paul Palasthy und dem Custos der Capitel- und erzbischoflichen Biblio- thek und Mitglied der ungarischen Academie, Ferdinand Kn6z, zu verleihen, endlich den Domherrn Sigm. Szuppan zum Titularbischof von Novi allergn6- digst zu ernennen geruht.

(Recrutierungs-Erla6.) Das Amtsblatt ver6ffentlicht einen am s6mmtliche Jurisdictionen gerichteten Erla6 des Landesvertheidigungs-Ministeriums, worin dieselben im Sinne der bestehenden Bestimmun- gen aufgefordert werden, die Vorbereitungen zur Recru- tirung zu treffen.

Tages-ereignisse.

(Concursauschreibung.) Wie wir dies schon angek6ndigt, bringt „Budapesti K6zl6ny“ unter den amtlichen Inseraten die Concursauschrei- bungen f6r die Not6rs- und Hilfsk6mterstellen der zu organisirenden Gerichte erster Instanz: Die Bez6ge der betreffenden Stellen sind: An dem Ofner, dem Pester Stadt- und Pester-Landsprengel-Gerichtshof: Gerichtsnot6re 1200, bez. 1000 fl. Jahresgehalt und 200 fl. Quartiergehalt; Kanzleidirectoren 1200 fl. und 300 fl. Quartiergehalt; Grundbuchsf6hrer 1200, bez. 1000 fl. und 300 fl. Quartiergehalt; Grundbuchsf6hrer- Adjuncten 800 fl. und 200 fl. Quartiergehalt; Kan- zleiofficielle 800 fl. und 200 fl. Quartiergehalt; Kan- zlisten 600 fl. und 150 fl. Quartiergehalt; endlich Gef6ng-

nissauffeher 800 fl. An den 6brigen Gerichtsh6fen erster Instanz: Gerichtsnot6re 900, bez. 800 fl. Jahresge- halt und 150 fl. Quartiergehalt; Kanzleidirectoren 900 fl. und 150 fl. Quartiergehalt; Grundbuchsf6hrer 1000, bez. 900 und 800 fl. u. 200 fl. Quartiergehalt; Grundbuch- f6hreradjuncten 700, bez. 600 fl. und 100 fl. Quartier- geld; Kanzleiofficielle 700 fl., bez. 600 fl. und 100 fl. Quartiergehalt; Kan- zlisten 500 fl. und 100 fl. Quar- tiergeld; Gef6ngnissauffeher 500 fl. Endlich an den zu organisirenden Bezirksgerichten die Kan- zlisten 500 fl. und 100 fl. Quartiergehalt, dann an den mit einer Grundbuchsb6h6rde versehenen Bezirksgerich- ten die Grundbuchsf6hrer 1000, bez. 900 und 800 fl. und 200 fl. Quartiergehalt und die Grundbuch- f6hreradjuncten 700, bez. 600 fl. und 100 fl. Quar- tiergeld. Die Bewerbergesuche sind bis zum 15. November l. J. bei den schon ernannten Gerichts- pr6sidenten einzureichen, in deren Sprengel Concurrent eine Anstellung sucht.

F6rst-Primas Simor ist, wie „M. A.“ meldet, von seinem Ausfluge nach B6hmen und M6hren gl6cklich nach Gran zur6ckgekehrt. „Pesti Napl6“ nimmt die Reise des Primas von Ungarn nach Pereg zum Anla6, um die katho- lische Frage zu besprechen. Die Aufgabe des Staates gegen6ber der Bewegung sei ausschlie6lich die, die allgemeine Gewissensfreiheit zu wahren. Wenn sich irgendwo altkatholische Gemeinden constituiren, so k6nne der Staat sie unbedenklich anerkennen, da die achtzehn Jahrhunderte lang bestehenden Dogmen des Katholicis- mus sich als dem Staate ungef6hrlich erwiesen haben. Eher k6nnte man noch die Anerkennung den infallibili- stischen neukatholischen Gemeinden verweigern, da diese eine gef6hrliche Neuerung einf6hren. Zeit sei der passendste Augenblick, das Verh6ltnis zwischen Staat und Kirche, wie es hier leider noch besteht, entweder ganz zu l6sen, oder doch bedeutend und im Wesentlichen zu lockern.

(Neues ungarisches Theater in Pest.) „Ellen6r“ erh6lt aus Wien von Dionys P6zm6ndy ein Schreiben, in welchem er unter Hinweis auf das baldige Zustandekommen des Lan- de-Theaters schreibt: „Ich habe gewettet, da6, bis hier dieses achte Theater f6r die deutsche Muse ge6ffnet wird, wir in Pest den Grundstein des zweiten unga- rischen Theaters legen. Damit dieser Plan zur Aus- f6hrung komme, ist nur eines nothwendig: ein geeig- neter Grund inmitten der Stadt; denn das Haus baue ich auf meine eigenen Kosten. Ich gehe nicht an die verschlossenen Th6ren der gro6en Herren und Bankiers ankn6pfen. Damit aber b6sen Wigen vorge- beugt werde, erkl6re ich, da6 dieses zweite ungarische Theater so gro6 und so sch6n wird, wie das Con- vent-Garden oder das neue Vandeville-Theater. Also ein geeigneter Grund! Wo? Pest hat eine pr6chtige Promenade, die erst vor Kurzem von einer Last befreit wurde. Dieser Platz ist so sch6n, da6 er nur einem heiligen Zweck erwidmet werden kann, es ist dies der Elisabethplatz. Zwanzig Jahre haben wir dort eine h6lzerne Hude gebauet, warum sollen wir jetzt nicht ein sch6nes, massives Geb6ude hinbauen, in welchem die Apostel der ungarischen Sprache ihr Wort ert6nen lassen? Die Sache des zweiten ungarischen Theaters ist in der Hand des Rathes der Stadt. Ein Wort und die Sache ist so gut, wie beendet; die Grundsteinlegung nehme ich vertragsm66ig bis zum Fr6hling auf mich.“

eine sehr nerv6se Patientin spielen, die er in ein maison de sante bringen wollte; Mad. le Breton die Freundin, die sie begleiten sollte. Als der Wagen nun die Barriere erreichte, wurde er angehalten, um 6ber die Begleiterinnen des Doctors Auskunft zu er- halten. Er deutete auf die Kaiserin und machte ein Zeichen, da6 sie gest6rten Geistes sei, und nicht beun- ruhigt werden d6rfe. Die Gardes, die Dr. Evans erkannten, zogen sich h6flich zur6ck und w6nschten ihm freundschaftliche gute Reise.

Als die erste Gefahr so vermieden war, fuhr der Wagen nach St. Germain und Mantos. In dem Hotel sagte der Doctor dem Wirth, da6 eine der Da- men eine Patientin w6re, die er in ein maison de sante bringen wollte, bat um ein Zimmer, in das Niemand sehen k6nne, mit N6geln und Niegeln an den Th6ren, eine Bitte, der gern willfahrte wurde, und da blieb die Kaiserin mit ihrer Gef6hrtin, w6h- rend der Doctor und sein Begleiter ausgingen, um die Mittel zur Fortsetzung der Reise zu besorgen. Er fandte seinen Wagen nach Paris zur6ck. Dann nahm er einen anderen Wagen mit zwei Pferden an, der in einer Stunde bereit sein sollte, um nach einem nahe gelegenen Schlo6, da6, wie er sagte, einem Verwand- ten der Ungl6cklichen geh6rte, zu fahren.

Inzwischen k6ch er seine Pflegebefohlenen sich er- freischen. Der Kaiserin theilte er den Bestimmungsort mit und wies sie an, sich lebhaft zu weigern und so b6se und hartn6ckig zu werden, da6 man einen anderen Weg einschlagen m66ste, den der Doctor dann bezeichnen wollte. Wie sie das Hotel verlassen hatten und eine

Strecke weit gefahren waren, fing die Kaiserin Streit mit dem Doctor an und die Z6nkerei zwischen der verr6ckten Dame und ihren Freunden wurde so heftig, da6 der Doctor den Wagen halten lie6 und sich be- m6hte, die Dame zu 6berreden, und eine kleine Strecke zu gehen. Sie verweigerte dies, wobei sie zugleich eifrig gegen das Schlo6 protestirte, wohin sie, wie sie zu wissen schien, gebracht werden sollte. Der Kutscher machte Vorstellungen, sagte, seine Pferde w6rden scheu, wenn der laute L6rm fortdauerete, worauf der Doctor, anscheinend in Verzweiflung, umwenden und zur n6chsten Stadt fahren lie6, von wo man den Wagen zur6ckschickte.

Im Hotel dieselben Vorsichtsma6regeln wie vor- her; ein anderer Wagen wurde gemiethet und nun ging's dem wirklichen Bestimmungsorte zu: Deauville, wo Frau Evans der Seclusi wegen sich aufhielt. Auf jeder Station wurde ein neuer Wagen und Kutscher gemiethet und der andere zur6ckgeschickt. Mehrmals w6ren sie beinahe entdeckt worden, aber die Kaiserin hatte mehr Gl6ck, als Marie Antoinette und ihre Familie. Sie wurde niemals erkannt. Milde und angegriffen, noch nicht außer Gefahr, aber so weit wohlgehalten, kam die kleine Gesellschaft in Deauville an und fuhr in die Wohnung von Frau Evans. Hier blieben die Damen und ruhten sich aus so gut es ging, w6hrend der Doctor und sein Freund nach Mitteln suchten, sie 6ber den Canal zu schaffen.

Zwei Nachten lagen im Hafen vor Anter. Sie gingen zur6ck an Bord der gr66eren, aber der Eigen-

(B6r6smarty auf der deutschen B6hne.) Der Journalist der „Pestburger Ztg.“, Herr Ernst Marbach, arbeitet, wie wir in dem genannten Blatte lesen, an einem zur Ausf6hrung be- stimmten Dramalett: „Michael B6r6smarty“.

(Die Commune in Pest.) Die „Ref.“ hat auf ihre unter diesem Titel gebrachten Mit- theilungen folgenden deutschen Brief erhalten, den sie ohne Aenderung der darin gebrauchten Orthografie mittheilt: „An die Redaction der „Reform“? Sie w6ren wohl auch in stande wenn in Monde eine Re- volution ausbr6che, zu Schreiben die Internationale Gesellschaft hat es durch Ihre Agenten angezettelt! Sie geben wohl der polizei dadurch etwas zu gr6beln wer aber der egentliche Revolution6r ist da6 scheinen Sie selbst nicht zu wissen So will ich es Ihnen sagen Es ist die Habsucht der Herrschenden Classen die eine wahre Wuth zeigt in der Ausbeutung des Volkes und solche Journalisten wie sie die Ihre Helfeshelfer sind. A. Nuhl.“

(Enth6llung des Tirnauer Hon- v6d-Deumales.) Aus Tirnau, 17. Octo- ber, schreibt der Correspondent des „Ang. Lloyd“: Nach dem in Ihrem Blatte bereits mitgetheilten Pro- gramme ging die Enth6llungsfeier, von der sch6nsten Herbstwitterung beg6nntigt und in Anwesenheit einer gro6en Volksmenge, vor sich. Nachdem das Deumal enth6llt und die zw6lf Ehrenjungfrauen ihre mit Na- tionalb6rdern geschm6ckten Blumenkr6nze auf dasselbe niedergelegt hatten, hielt der hiesige Advocat und ge- wesene Honv6d Ludwig v. Ujh6zy eine ergreifende Rede in ungarischer Sprache, worin er die Heldeutha- ten der Honv6ds von 1848 r6hmlich hervorhob und die heranwachsende Jugend zu 6hnlichen patriotischen Thaten aneiferte. Darauf hielt der Pr6ses des Co- mit6s, C. Keisj6cl, eine ungarische Rede, worin er ermahnte, die traurigen Erlebnisse des Jahres 1848 der Vergessenheit zu weihen und f6r Vaterland und K6nig die patriotischen Gef6hnungen zu bew6hren. Hiermit 6bergab er das Deumal der Stadt, resp. dem B6rgermeister von Szalay, der mit sch6nen ungarischen Worten dieses Kleinod entgegennahm und die Werthhaltung und den Schutz deselben zusagte.

Daselbe ist mit folgenden zwei Inschriften ge- ziert: „Nem e k6, tet6itok hirdotik dies6sz6g- ket, und: Az 1848-ik 6vi Dec. 16-iki nagyszom- bati 6tk6z6then elv6rzet honv6dek eml6k6nek e v6ros es vid6ke 1871.“ Bei dem darauf fol- genden Banket wurden mehrere Toaste dargebracht. Den Reigen 6r6ffnete Advocat v. Falughay (ungarisch) auf den K6nig und die K6nigin, Reichel (deutsch) auf Eintracht und Br6derlichkeit des t. t. Milit6rs mit der Honv6dschaft, der hiesige ev. Pfarrer C. Stelzer (ungarisch) auf alle ungarischen Patrioten als geistige Honv6ds, v. G6fner (ebenfalls ungarisch) auf die zw6lf Ehrenjungfrauen, Advocat Brab6ly (ung.) auf dieselben mit dem Zusaze, da6 sie von heute 6ber ein Jahr Ehrenfrauen sein m6gen zc. zc. Der Festball fiel gl6nzend aus. — Beim Festessen auf unserer sehr niedlichen Schie6st6tte — bei welchem die gela- denen Herren Pest-Ofner Sch6tzen leider durch ihre Abwesenheit gl6nzten, die Pestburger dagegen ziemlich zahlreich repr6sentirt waren — fielen 4363 Sch66se, und von den 16 Besten erhielt der hiesige 6bersch6- kenmeister B6ta Siebenfreund, st6dtischer Vicenot6r, das erste Beste im Werthe von 100 Francs in Gold f6r den besten Nagelschu6.

th6mer war abwesend. Dann bestiegen sie die „Ga- zelle“; sie geh6rte dem Baronet Sir John Bourgoyne. Als sie ihm ihre Geschichte erz6hlten und ihn bat, der Kaiserin und ihrer Freundin Ueberfuhr zu gew6h- ren, wollte er zuerst nicht in die Sache verwickelt sein; vielleicht f6rchtete er, es m66chte daraus irgend eine nationale Verwicklung entstehen; aber die gef6hrliche Lage der Fluchtlinge wurde geltend gemacht und dies Wagni6 als eine That der Menschlichkeit dargestellt. Sir John gab nach und verlangte nur, da6 die Kai- serin erst im letzten Moment an Bord gehen sollte, um Verdacht und Aufenthalt zu vermeiden. Die Vorsicht war gut, denn man war argw6hnisch geworden in der Stadt, und die „Gazelle“ empfing unwillkommene Be- sucher, die aber Niemand als den Besitzer und seine Mannschaft fanden; die Kaiserin, Mad. le Breton und Evans gelangten gl6cklich an Bord und die „Gazelle“ segelte ab.

Noch war nicht alle Gefahr 6berstanden, denn auf dem Canal erhob sich jetzt jener furchtbare Sturm, der die Engl6nder mehr kostete als eine verlorene Schlacht: den Untergang des neuen Schiffes, der „Capit6n“, der mit Mann und Maus zu Grunde ging, den Sohn Bourgoyne's als Befehlshaber an Bord.

Doch die „Gazelle“ hielt sich brav und die Kai- serin landete um 3 Uhr Nachmittags im Hafen von Ryde.

(Z den Vorichl... Ganten des... theaters ihr... sagen m6ch... den... und Petrol... auch gegem... wohnen so... reise ihre... Schaft eine... Ministerial... an die Ech... ben denken... nur mehr... Abgeordnete... (P... Kalo6sac... Nationalmu... Es sind die... Erbischof... mals in D... Franz anfer... zu seiner Z... haben d6rff... sprechende... gl6nzenden... man auf d... Kalo6sa, w... Jahre 179... Die begab... kerin des... p6r, geb... nicht mehr... Grabe. S... wo sie jenc... loien Frau... Gift genom... auch den... aufgefalle... stellte. Si... allein das... an. Als... Arzney neh... ein, sich v... sp6t. Die... die Prager... K6rte Ant... Umfichend... Zeuge dav... Das Gese... Tod getric... 3... ist, wie di... neue Seife... welche in... Es verlan... ficere dies... haben und... erbe liegt... habe. — Y... neue Woch... herausgege... dem Gen... Cmerid... allen Rich... Belletrist... interessan... \*. (M... verichert, d... der genante... Mortara un... Wochen sub... \*. (E... F6schlig des... lautet: „In... weise in G... arbeiter, G... fer Gewerks... Erhauptass... gegenw6rtig... Evion gegen... tion, sowie... mune gedien... bereits die... Gr6nden w... markt und... Dieser Bes... fociation... irag des G... \*. (A... richten aus... Tr6mmern... die Zahl d... Unterfugun... and man

ut fien  
er Hg.  
in dem  
nung, be  
ie „Ref.“  
en Mit-  
kten, den  
erthografie  
“? Sie  
eine Re-  
nationale!  
gezeitelt!  
grübeln  
scheinen  
men sagen  
die eine  
kes und  
er sind.  
r Hon-  
7. Octo-  
loyd“:  
kten Pro-  
schönsten  
zeit einer  
Denkmal  
mit Na-  
dasselbe  
und ge-  
ereifende  
Helbent-  
hob und  
riolischen  
des Co-  
e, worin  
hres 1848  
land und  
bewähren.  
idt, resp.  
schönen  
ndm und  
zusagte.  
isten ge-  
esösögte-  
agyszom-  
lékénék  
trauf sol-  
ergebracht.  
ungarisch)  
ntsch) auf  
lärs mit  
Stelzer  
geistige  
auf die  
ng.) auf  
über ein  
r Festball  
f unserer  
die gela-  
mrdch ihre  
n ziemlich  
Schiffe,  
Dberschü-  
notär, das  
Gold für  
die „Ga-  
oungoyne.  
ihn baten,  
zu gewäh-  
dickelt sein;  
rgend eine  
gefährliche  
und dies  
dargestellt.  
ß die Kai-  
a sollte, um  
ie Vorsicht  
den in der  
mmene Be-  
und seine  
le Breton  
und die  
iden, denn  
are Sturm,  
verlorene  
chiffes, der  
zu Grunde  
schaber an  
d die Kai-  
Hafen von

(Siebzigttausend Gulden.) Auf den Vorschlag der „Reform“, daß die Abgeordneten zu Gunsten des in Pest zu gründenden ungarischen Volkstheaters ihren Diarren für den Monat October entsagen möchten, antwortet gestern „ein Abgeordneter“ in den „Köz. Lap.“, daß dies bedeutend nach Commune und Petroleum rieche. Zahlreiche Abgeordnete arbeiten auch gegenwärtig in verschiedenen Ausschüssen, andere wohnen so entfernt von Pest, daß die Heim- und Rückreise ihre Diarren aufzehrt, endlich beträgt das ganze Gehalt eines Abgeordneten kaum so viel, wie das eines Ministerialsecretärs und unsere Demokraten werden an die Erhöhung, nicht an die Verminderung desselben denken müssen, damit nicht heute oder morgen nur mehr „Virtuositäten“ im Stande seien, ein Abgeordnetenmandat anzunehmen.

(Aus alten Glanztagen.) Der Kalocsaer Erzbischof, Mgr. Dr. Haynald, hat dem Nationalmuseum ein interessantes Geschenk gemacht. Es sind dies vier Pferdegeschirre, welche der damalige Erzbischof von Kaloesa im Jahre 1792 für die damals in Ofen stattgehabte Krönung des weih. König Franz anfertigen ließ und mit welchen der Kirchenfürst zu seiner Zeit wohl nicht geringes Ansehen gemacht haben dürfte, da das dem damaligen Geschmacks entsprechende Hoccoegerische wirklich aus kostbaren und glänzenden Stücken besteht. Die Pferdegeschirre fand man auf dem Boden des erzbischöflichen Palais in Kaloesa, wo sie seit den Tagen der Krönung im Jahre 1792 ruhten.

(Selbstmord auf der Bühne.) Die begabte und allgemein beliebte gewesene Schauspielerin des Miskolczyer Theaters, Frau Amalie Gáspár, geb. Gáál — schreibt „Myri Közl.“ — ist nicht mehr. Am 12. d. M. trugen wir ihre Leiche zu Grabe. Sie hatte bei der Aufführung der „Delila“, wo sie jenes unglückliche Mädchen gab, das einer herzlosen Frau wegen von ihrem Geliebten verlassen wird, Gift genommen. Nicht nur dem Publicum, sondern auch den Mitspielenden war die ergreifende Wahrheit aufgefallen, mit welcher sie ihre tragische Rolle darstellte. Sie hatte auf der Bühne selbst sterben wollen, allein das Gift fing erst nach vier Stunden zu wirken an. Als der Arzt kam, wollte sie durchaus keine Arznei nehmen, und erst am anderen Tage gestand sie ein, sich vergiftet zu haben. Doch war es bereits zu spät. Die Standhaftigkeit, mit der sie litt und lächelnd die Fragen des Arztes beantwortete, das freudig verklärte Antlitz, mit dem sie von den ihr Sterbelager Umstehenden Abschied nahm, machten auf Alle, welche Zeuge davon waren, einen unaussprechlichen Eindruck. Das Geheimniß der wahren Ursache, welche sie in den Tod getrieben, hat sie mit in's Grab genommen.

(Im Dgulin'er Regiment's bezirke ist, wie die „Agrarier“ Ztg.“ erzählt, unlängst eine neue Seifenerde in drei Gattungen entdeckt worden, welche in 7 Seifentheilen einen Theil Erde enthält. Es verlautet, daß bereits einige höher angestellte Officiere diesen Grundcomplex käuflich an sich gebracht haben und daß die Gemeinde, in welcher diese Seifenerde liegt, eine ernsthafte Reclamation bewerkstelligt habe.

(Mortara und Coben.) Aus guter Quelle wird berichtet, daß die Jesuiten in Rom vor einiger Zeit, als man in der genannten Stadt Nachen befürchtete, die beiden Conventen Mortara und Coben nach Brüssel schaffen und sie dort einige Wochen zubringen ließen.

(Ein Interdict der Internationale.) Ein Beschluß des Generalraths der internationalen Arbeiterassociation lautet: „In Anbetracht, daß der Generalrath unüberlegbare Weise in Händen hat, daß Gustav Durand von Paris — Arbeiter, Ex-Delegirter der Goldarbeiter im Ausschuss der Pariser Gewerkschaften, Ex-Bataillonchef der Nationalgarde, Ex-Hauptcassirer des Finanzministeriums unter der Commune, gegenwärtig Flüchtling zu London — der französischen Polizei als Exion gegen den Generalrath der internationalen Arbeiterassociation, sowie gegen die in London anwesenden Flüchtlinge der Commune gebietet hat und noch dient; daß er für diese Spionendienste bereits die Summe von 725 Francs erhalten hat: aus diesen Gründen wird besagter Gustav Durand als Verräther gebrandmarkt und aus der internationalen Arbeiterassociation ausgeschlossen. Dieser Beschluß ist in allen Organen der internationalen Arbeiterassociation bekannt zu machen. Leipzig 9. October 1871. Im Auftrag des Generalraths: Carl Marx, Secretär für Deutschland.“

(Der Brand von Chicago.) Die letzten Nachrichten aus Chicago melden, daß bis jetzt 240 Leichen aus den Trümmern hervorgezogen worden sind und daß hiemit mehr als die Hälfte der Zahl der Opfer noch lange nicht erschöpft ist. Die gezeichneten Unterstützungsgelder belaufen sich bisher auf 3.000.000 Dollars, und man befürchtet, daß 70.000 Personen während des ganzen

Winters unterhalten werden müssen. In London hat der unter dem Schutze des Lord Mayor gebildete Fonds an den beiden nächsten Tagen bereits die Summe von 17.000 Pfd. St. ergeben.

Wiener Lloyd.

B. & K. Arad, 19. October. (Getreide.) Bei lebhaftem Geschäft erzielten heute sämtliche Getreidearten eine Avance von 5—10 fr. pr. Mes., namentlich wird Gerste sehr gesucht und in größeren Partien á fl. 2.60 pr. 70 Pfd. für effective Waare bezahlt, währenddem für Terminwaare noch etwas mehr zu erreichen ist.

Korn, ebenfalls sehr gefragt, doch mangelt es an Waare; wir notiren für schöne Qualität fl. 3.55 bis 3.57 pr. 80 Pfd.

Für Weizen und Mais bewilligen Consumenten 5 fr. pr. Megeu mehr.

Häfer bleibt anhaltend beliebt. Arad, 19. October. Spiritus bei lebhafter Nachfrage fest, on gros 62 sammt Faß, on detail 59, ohne, 62 1/2 fr. sammt Faß.

Wetz, 18. October. Getreidegeschäft. Für Weizen bestand bessere Kaufsuu. Der Verkehr war flücker, Preise fest behauptet. Es wurden ca. 30.000 Ctr. abgesetzt und haben wir folgende Verkäufe zu registriren:

300 Ctr. 87 1/2 pfd. á fl. 7.50, 500 Ctr. 86 1/2 pfd. á fl. 7.50, 700 Ctr. 86 1/2 pfd. á fl. 7.37 1/2, 1000 Ctr. 86 pfd. á fl. 7.30, 600 Ctr. 85 1/2 pfd. á fl. 7.25, 1500 Ctr. 84 1/2 pfd. á fl. 7.25, 400 Ctr. 84 1/2 pfd. á fl. 7.15, 1000 Ctr. 85 1/2 pfd. und 84 1/2 pfd. á fl. 7.20, 400 Ctr. 83 pfd. á fl. 7.10, 600 Ctr. 84 pfd. á fl. 7.07 1/2, 400 Ctr. 84 pfd. á fl. 7.05, 600 Ctr. 83 pfd. á fl. 6.95, 600 Ctr. 82 1/2 pfd. á fl. 6.80, 1000 Ctr. 81 pfd. á fl. 6.80, Alles per 3 Monate; 2500 Ctr. 83 pfd. á fl. 6.95, per Cassa. Terminweizen unverändert.

Hoggen fest. Man verkaufte 100 Megeu 78/80 pfd. á fl. 3.85, 1200 Megeu per 80 Pfund á fl. 3.80, Weides per Cassa. Gerste unverändert. Es gingen ab: 1500 Megeu Malzwaare per 72 Pfund á fl. 2.85, 800 Megeu Malzwaare per 72 Pfund á fl. 2.70.

Häfer anhaltend beliebt. Begeben wurden: 1000 Megeu per 50 Pfd. á fl. 1.95. Auf Lieferung per October-November wurden mehrere Ladungen mit fl. 1.94 bis fl. 1.95 geschlossen.

Wien, 18. October. (Getreidewerk.) An der heutigen Fruchtbörsen blieb die günstige Tendenz in vollem Maße aufrecht. Weizen für den Export gesucht, Roggen und Häfer preisbehaltend.

Wiener Börse vom 18. October. Die Darstellung, welche in einem Wiener Blatte über die innere Lage gegeben wurde, schüchtere die Speculation ein. Der Verkehr an der Börse war in Folge dessen ein gedrückter, und setzten die Curse sogleich tiefer ein, als sie gestern Abends geschlossen. Creditactien mit 289.20 beginnend, reagiren auf 287.80, Actien der Anglo-Bank von 247.50 auf 246, jene der Unionbank von 253.50 auf 252.75. Wechselbank-Actien wichen von 171 auf 169; Ungarische Creditactien kamen zu 112.25 und 111.25, Berliner Wechselbank zu 166.50 und 166, Vereinsbank zu 100 vor.

Auch Bahnwerthe ermatteten: Carl-Ludwigbahn blieben nach 257 zu 256.50 angeboten; Staatsbahnactien bedangen 386.50 nach 388, Lombarden 193.40 nach 194; Actien der Südbahnbahn kamen zu 243.25 und 243 vor. Tramway-Actien gelangten zu 218.50 und 217.80 in den Verkehr.

Um halb 12 Uhr blieben: Creditactien 287.80, Anglo-Bank-Actien 246, Unionbank-Actien 252.75, Franco-Bank-Actien 116.50, Wechselbank-Actien 169, Lombarden 193.50, Carl-Ludwigbahn-Actien 256.50, Zwanzig-Francsstücke 9.43.

An der Mittagsbörse befestigte sich die Stimmung mäßig Actien der Anglo-Bank erreichten 246.90, Creditactien 288.10, Actien der Unionbank 253.20, Actien der Wechselbank 171.50; Actien der Austro-Egyptischen Bank wurden zu 140 abgeschlossen.

Von Bahnwerthen wurden Actien der Theißbahn zu 241, der Elisabethbahn zu 243, der Pardubitzer Bahn zu 175.50 abgeschlossen.

Zur Erklärungszeit waren: Creditactien 287.10, Anglo-Bank-Actien 246.80, Unionbank-Actien 252.80, Lombarden 193.80, Actien der Carl-Ludwigbahn 256.50.

Renten matter; Papier-Rente 57.30. Bismlich gesucht waren fünfprocentige Südbahn-Prioritäten, die 91.35 bedangen. Von Lozen ungarische Prämientlose 97.25, 1864er Lose 135.75. Die Valuta ohne Veränderung.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 288.80, Anglo-Bank 246.70, Unionbank 253, Lombarden 193.90, Galizier 257, Zwanzig-Francsstücke 9.41 1/2, Franco-Bank 117, ungarische Creditbank 112.25, Wechselbank 170.75.

Temesvár, 19. October. Das t. u. g. Finanzministerium hat auf Fürbitte der Temesvárer Handels- und Gewerbekammer dem hiesigen Plage aus Anlaß der herrschenden Geldnoth, durch das ungarische Bodencreditinstitut 200.000 fl. zur Verfügung stellen lassen. Die hierortigen drei Bankinstitute haben um diese Unterstützungsgelder bereits angefragt und sind diese denselben auch schon zu verabfolgen beschlossen worden. Obzwar nun mit diesem

Betrage dem bedeutenden Bedarf unserer hiesigen Industrie-Unternehmungen wenig gedient ist, so verzeihen wir das freundliche Entgegenkommen des Finanzministers doch mit Vergnügen und können nicht umhin, sowohl der Temesvárer Handels- und Gewerbekammer, welche sich das Verdienst erwarb, bei der h. t. u. Regierung in dieser Richtung für unseren Platz mit Erfolg intervenirt zu haben, während die meisten ihrer Schwesterinstitute sich bei dieser Gelegenheit entweder indifferent verhielten, oder erst viel später ihre Aufmerksamkeit auf die Abhilfe der Geldnoth lenkten, — als auch der hiesigen Wohlthätigkeit lobende Erwähnung zu thun, welche gleichfalls ein wachsam Auge auf das Bedürfnis des hiesigen Plages richtete, und das Ansuchen der Handelskammer befürwortete. — Es gereicht uns zu besonderer Befriedigung, constatiren zu können, daß diese beiden Corporationen auch bei dieser Gelegenheit alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel anwendeten, um den Bedürfnissen des hiesigen Plages Rechnung zu tragen, da uns dieses gewisshafte Vorgehen auch als eine Gewähr für die Zukunft erscheint, daß die wichtigen commerciellen Interessen dieser Stadt den besten Händen anvertraut sind. („Tem. Ztg.)

(Eingefendet.)

Mit 1. November l. J. beginnt der Unterricht im Rechnen. Jene pl. t. Herren, welche gesonnen sind, diesen so wichtigen Gegenstand zu erlernen, wollen sich noch rechtzeitig beim Rechnlehrer, Herrn Alois Schreyer, Kohlenplatz im großen Tököly'schen Hause, einschreiben lassen.

Theater.

Heute Freitag den 20. October l. J.: Csapodár. (Der Flatterhafte.) Lustspiel in 3 Acten, von Sarkou.

Morgen Samstag den 21. d. M.: Zweites Auftreten des Frls. Medgyaszay Ilka.

A gerolsteini nagyhercegnő. (Die Großherzogin von Gerolstein.) Komische Operette in 3 Acten von Dffenbach.

Bei dieser Vorstellung wird die Musikkapelle des l. t. k. Infanterie-Regiments Großherzog von Sachsen-Weimar mitwirken

(Eingefendet.)

Allen Kranken Kraft und Genesung ohne Medicin und ohne Kosten Revalesciere du Barry von London.

Die delicate Heilmahrung Revalesciere du Barry beseitigt alle Krankheiten, die der Medicin widersehen; nämlich Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Diarrhoeen, Schwindel, Nigama, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Fieber, Schwindel, Blataufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst in der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 72.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin getrogen: Certificat Nr. 68.471.

Prunetto (bei Mondovi), den 26. October 1869. Mein Herr! Ich kann Sie versichern, daß seit ich von der wundervollen Revalesciere du Barry Gebrauch machte, das heißt seit zwei Jahren, fühle ich die Beschwerden meines Alters nicht mehr, noch die Last meiner 84 Jahre. Meine Beine sind wieder schlank geworden; mein Gesicht ist so gut, daß ich keiner Brille bedarf; mein Magen ist stark, als wäre ich 30 Jahre alt. Kurz ich fühle mich verjüngt; ich predige, ich höre Beichte, ich heile Kranke, ich mache ziemlich lange Reisen zu Fuß, ich fühle meinen Verstand klar und mein Gedächtnis frisch. Ich ersuche Sie, diese Erklärung zu veröffentlichen, wo und wie Sie es wünschen. Ihr ganz ergebener

Abbé Peter Castelli, 153 Bach.-és-Theol. und Pfarrer zu Prunetto, Kreis Mondovi.

Nachhafter als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. — Revalesciere Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Kassen fl. 1.50, 24 Kassen fl. 2.50, 48 Kassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Kassen fl. 10, 288 Kassen fl. 20, 576 Kassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8. ARAD bei F. TONK & Comp. Pest, bei Dr. J. Ung.-Altenburg, bei Szilagy Antal 1186-Kubin, bei Tiroler & Schleginger. Debreczin, bei Boros Ferencz, Földvár, bei Paul Rabbra. Ragn-Kanisza, bei Carl Kovak. Klausenburg, bei J. Kroniáder, Klausenburg, bei G. Bin-der. Kofchau, bei Carl Wondrajsek. Neubäuel, bei J. J. Con-legner. Dedenburg, bei Johann Greiner. Preßburg, bei Feld-istory. Stuhlweizenburg, bei Georg Diebala. Werschetz, bei Moriz Fischer, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Notierungen der Wiener Börse vom 18. October.		Schluss-Course der Wiener Börse vom 18. October.		5% Grundrentlastungs-Obligations.		Bank-Aktion per Cent.		Eisenbahn-Aktion per Cent.		Devisen.		Valuten.		Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 19. October.	
Gold	Währ.	Gold	Währ.	Gold	Währ.	Gold	Währ.	Gold	Währ.	Gold	Währ.	Gold	Währ.	Gold	Währ.
108 50	108 70	108 50	108 70	108 50	108 70	108 50	108 70	108 50	108 70	108 50	108 70	108 50	108 70	108 50	108 70
...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...

**Geschichte eines Champagnerpfropfens.**

Revue von Arthur Stahl. (Fortsetzung.)

Der Marquis war im Nu an ihrer Seite. Alle bemühten sich um sie, die andern Damen, welche nicht entfiel die Ursache ahnten, drückten ihr Bedauern aus. Madelon, in einem Lehrstuhl zurückgelehnt und wieder ins Bewusstsein zurückgekehrt, forderte heftig ihren Wagen. Arsène Ranec gab ihr den Arm. Auch die übrige Gesellschaft entfernte sich und Gaston, der selbst in halber Betäubung, in einer Fensternische gestanden hatte, sah sich nach einer Viertelstunde dem Marquis, der seine Gäste verabschiedet hatte, allein gegenüber.

Die Diener brachten in kleinen arabischen Tassen den Kaffee, sie setzten sich am Kamin nieder, der Marquis bot Gaston eine Havannacigarre. Erst jetzt bemerkte er die völlige Verführung in den Zügen seines Gastes. Er fuhr erschrocken zurück und Gaston, der wusste, daß er hier allein, wenn auch rücksichtslose Aufklärung, besser durfte, überließ sich dem vollen Ausbruch seiner Verzweiflung. Und doch war seine Erzählung so einfach, daß Pariser Ohren, an die abenteuerliche Chronik von Erlebnissen gewöhnt, die so häufig aus den Vesten der Gesellschaft entspringen, nicht anders als mit Stöhnen derselben zuhören konnten. Zugleich aber wuchs mit jedem Worte das Interesse des Marquis, gleichviel, was dabei auch der Reiz der Neuheit ausmachte, einen jungen Mann in Gastons Alter so unverdorben und beinahe mädchenhaft unschuldig zu finden. Zugleich erregte es im Tiefsten sein Mitleid, daß Gaston dieses Wiederfinden für ein Unglück zu halten schien und sich mit den übertriebenen Befürchtungen marterte. Er unterbrach ihn, nahm fast brüderlich seine beiden Hände und schüttelte lebhaft den Kopf.

„Nein, nein, Sie fassen die Sache falsch auf, mein junger Freund!“ rief er mit der Festigkeit, die aus unterdrückter Nöthigung entspringt. „Madelon hat geschickt gegen ihre Eltern und gegen Sie, das ist wahr, aber verdorben und für sie verloren, wie Sie zu fürchten scheinen, ist sie nicht.“

„Und wie ist dies alles zugegangen?“ unterbrach ihn Gaston de Noche verzweiflungsvoll.

„Sehr einfach. Der Intendant unserer großen Oper sucht immer nach jungen Talenten, nach frischen Stimmen, denn Meyerbeer, Wagner, Gounod und die andern behandeln die menschliche Kehle wie ein Instrument und verbrauchen sie erschrecklich schnell. Einige der Agenten sind immer unterwegs, um die Provinz zu durchforschen und wenn ein Phänomen an Schönheit, Jugend und Talent, wie Ihre Madelon, gefunden wird, so scheidet die Moral der Agenten allerdings nicht davor zurück, sie zu bereben, mit oder ohne Einwilligung der Angehörigen, ihnen zu folgen.“

„O mein Gott, und dann?“

„Ja und dann übergibt man sie zur Ausbildung einer ziemlich strengen Musikschule, von welcher sowohl für ihre Pflege, wie für ihre Moral die Ver-

antwortung übernommen wird. Ich interessire mich für diese Schule und belteide dort eine Art von Ehrenoder Vertrauensposten, dessen Functionen sich indessen darauf beschränken, der hübschesten oder talentvollsten der Schillerinnen dann und wann in der Stunde das Notenblatt umzuwenden.“

„Und wenn sie die Schule verlassen?“

„Dann debütiren sie und werden in Paris engagirt oder gehen zu den kleineren Bühnen der Provinz.“

„Aber was wurde aus Madelon — aus Mitleid, verbergen Sie mir nichts!“

„Verhüthen Sie sich doch, mein junger Freund, es ist gar nichts zu verbergen. Wir sahen bald, daß ihre Mittel sie nicht zu einem Stern erster Größe machen würden, aber daß sie sich sehr reizend für die kleineren Rollen der Oper entwickeln werde. Sie trat bald auf und gefiel, sie besuchte meinen Salon und ich führte sie in verschiedenen Kreisen ein.“

„Und vor Allem Sie... Madelon...“

„Aber Sie sind wirklich ein enfant terrible, Chevalier,“ lachte der Marquis, „nein, ich versichere Sie: zwar, wenn Sie meine vollständige Beichte hören wollen, so war dies nicht ganz mein Verdienst. Ich begreife sehr wohl, daß Madelon Ihr Herz bezaubert hat und obwohl ich das meine vollständig bläffte, und gegen das weibliche Element gesichert glaubte, blieb es diesmal nicht fest. Aber ich war weniger glücklich als Sie, ich fand keine Erwiderung. In diesem reizenden Köpchen steckt mehr Ehrgeiz und Verjüngtheit, als man bei einem so jungen Mädchen annehmen sollte; sie erlaubte mir, ihr Cavalier zu sein und das war alles. Im Uebrigen strebte sie rastlos weiter und eignete sich wie immer im Fluge die Routine der Bühne und die Formen der Gesellschaft an. Aber in letzter Zeit wollte es mir oft scheinen, als sei sie bleich, weniger befriedigt, und wollte nichts gestehen, wenn ich in sie drang.“

Gaston seufzte tief. „Vielleicht hat ein anderer Mann ihre Gunst,“ sagte er.

„Ich glaube nicht, daß sich irgend Jemand dessen rühmen darf. Viel eher will es mir scheinen, daß sie gehofft hatte, schneller einen glänzenden Namen zu erwerben und damit auch ihre Familie leichter zu verzeihen, vielleicht auch Sie.“

„Wenn sie mich jemals geliebt hätte, so würde sie mir das nicht haben thun können!“ rief Gaston im bitteren Schmerz, aber doch in seinem Herzen an süße Stunden und an manche Beweise ihrer Liebe denkend.

„So streng dürfen Sie nicht urtheilen, mein lieber Chevalier,“ sagte Arsène brüderlich. „Es giebt im menschlichen Charakter wunderliche Abgründe, Inconsequenzen und Versuchungen, vor welchen die aufrichtigsten Gefühle oft nicht Stand halten. Die Pariser Theaterwelt schwebte dem jungen Landmädchen als das Ideal ihrer Träumereien vor. Gott weiß, ob jetzt, wo sie selbe kennt, das stille Thal der Garonne nicht neuen Reiz für sie gewonnen hat.“

„Sie wird nie dahin zurückkehren,“ sagte Gaston traurig.

„Ich glaube das hängt von Ihnen ab. Haben Sie die Absicht, Madelon zu Ihrer Gattin zu machen?“

„Gewiß.“

„Nun, für diesen Fall scheint Madelon nicht so unvorsichtig gehandelt zu haben, als es scheinen mag. Wie die Sitten und Ansichten der Gesellschaft einmal sind, wird man es Ihnen weniger verdenken, sich mit einer Sängerin als mit einem Landmädchen zu vermählen und der Kreis von Anschauungen, welchen Madelon jetzt angeschlossen hat, wird ihr eine Erfahrung für das Leben sein. Auch die gesellschaftliche Tournee, welche sie jetzt besitzt konnte sie als Ihre Gemalin nicht wohl entbehren.“

Gaston seufzte bei dieser Pariser Logik des Marquis, der nichts von dem Kummer zu ahnen schien, den Madelon über die alten Eltern wie über ihn gebraucht hatte, aber er konnte doch nicht umhin, zu denken, daß sein Vater einer ähnlichen Auffassung nicht abgeneigt sein würde. Er starre trübe vor sich hin und sagte nichts, schwer kämpfend zwischen seinem verwundeten Herzen und den Rücksichten der Klugheit, welche vielleicht noch alles zum Besten lenken konnte.

„Jetzt scheint mir nur wichtig für Sie, zu erfahren, wie Madelon denkt,“ fuhr der Marquis fort, den armen Gaston fest anschend, der traurig den Kopf in die Hand stützte. „Nur Muth, junger Freund! Es wird nicht leicht Jemand über Sie den Sieg davon tragen, der Sie mit den ehrenhaftesten Absichten alle die süßen Erinnerungen erster Liebe zu ihr sprechen lassen können. Heute Abend tritt sie in der Oper auf, Sie werden sie sehen und ich werde Ihnen auch die Gelegenheit verschaffen, sie unvorbereitet allein zu sprechen. Ruhen Sie jetzt, Sie sind erschöpft, ich erwarte Sie um sieben Uhr zum Diner und wir fahren von hier aus in die Oper. Einverstanden?“

Gaston drückte dem Marquis die Hand und stieg wieder die Wendeltreppe zu seiner dunklen Manjarde hinauf, nach die es ihm Wiederfinden fast in noch tiefere Seelenpein geworfen, als zuvor.

Es war schon spät, als Gaston mit dem Marquis in die Oper trat. Die kleine Profeciumsloge lag zu ebener Erde auf der Bühne selbst, weniger geig'et, einen allgemeinen Ueberblick des Spiels zu haben, als die einzelnen Schauspieler scharf beobachten und auch sich mit ihnen durch Zeichen verständigen zu können. Arsène Ranec hatte diesen Platz in seiner würdevollen Stellung als Protector der Musikschule. Abgesehen davon, daß von den Schillerinnen überhaupt nicht allzuhäufig eine für die große Oper würdig befunden wurde, konnten diejenigen, welchen das Glück des Debütirens zu Theil wurde sich nicht beklagen, hinter dem halbaufgezogenen rothseidenen Lichtschirm einen allzustrengen Richter zu finden, vorausgesetzt, daß sie hübsch und anmuthig waren.

Das Haus war überfüllt, das Orchester in unmittelbarer Nähe, krausfte Gaston beinahe betäubend um die ohnehin aufgeregten Sinne, der zweite Act der Oper hatte eben begonnen. Gaston und der Marquis saßen von den Schirmen halb versteckt, unmittelbar an der Brüstung der Loge. Es wurde eine von den

Nro. 2  
Keinen Opern  
den, nachdem  
kuns gehalten  
zuweilen das  
dann mit er  
aufzehen.  
Landen  
Vater und  
Liebespaar  
bildeten das  
der ländliche  
Wasser, Wä  
nichts zu w  
Lejéne,  
niß bejaß, d  
der Bühne  
blick, kehrte  
„Sie kommt  
Gaston  
Schloßen. I  
verührte sch  
mit dem E  
schen zu s  
fern, dem g  
ertragen zu  
Sie tr  
gestern im  
lon, seine V  
mit dem zu  
nen Jöppen,  
wie er sie g  
Es war au  
manchmal  
liebendes  
sich so sel  
der Coullie  
sich auf die  
fang leise,  
so wohl ka  
rone...“  
zitterten, al  
holte.  
Alles  
und geberde  
lerin gefel  
ohne eine  
Der Marq  
glaube, da  
wie sehr t  
feinen Arm  
len und de  
Thales.  
Das  
allein auf  
sie aufstare  
war stehen  
noch gefel  
im Rahme  
Nicht  
gesellschaft  
so wenig  
licherer S  
haben, als  
als sie im  
aer Ruine  
auf welche  
der schöner  
geben gew  
Wir  
ihren hei  
minder ro  
Wegen zu  
Tags  
don gefou  
des Dr.  
nicht zu  
die er vor  
wollte.  
Dr.  
sich zunä  
Es  
rannte mi  
her, schli  
hielt, Dis  
Wege lieg  
während.  
einem d  
finden.  
Mr.

290.
10
20
30
40
50
60
70
80
90
100
110
120
130
140
150
160
170
180
190
200
210
220
230
240
250
260
270
280
290
300
310
320
330
340
350
360
370
380
390
400
410
420
430
440
450
460
470
480
490
500
510
520
530
540
550
560
570
580
590
600
610
620
630
640
650
660
670
680
690
700
710
720
730
740
750
760
770
780
790
800
810
820
830
840
850
860
870
880
890
900
910
920
930
940
950
960
970
980
990
1000

Neinen Dorn gegeben, die austauschen und vergessen werden, nachdem sie sich eine Weile in der Gunst des Publikums gehalten haben. Die überfälligen Pariser lieben zuweilen das Naive, das unschuldige Schäferspiel, und dann mit erhöhtem Genuß zur Offenbahrung zurückzukehren.

Landleute, Pächter und Schäferinnen, ein böser Vater und ein guter Onkel, ein junges, ländliches Liebespaar, das alle Feuerproben zu bestehen hat, bilden das Personal; und die decorative Ausstattung der ländlichen Szenen, mit sanften Hügelu, fließendem Wasser, Bäumen und einem aufsteigenden Mond, ließ nichts zu wünschen übrig.

Arfene, welcher in seiner Würde auch die Befugnis besaß, die Privatzimmer der Sängerinnen hinter der Bühne zu besuchen, verließ Gaston einen Augenblick, kehrte aber gleich zu ihm zurück und sagte leise: „Sie kommt.“

Gaston zitterte und wurde bleich bis in die Schläfen. Nicht an die Fiktion des Schauspiels gewöhnt, berührte schon die Scenerie seine aufgeregte Phantasie mit dem Schein der Wirklichkeit, nun Madelon vor sich sehen zu sollen, ihr nah und doch so unermesslich fern, dem ganzen Publikum zugehörend, glaubte er kaum ertragen zu können.

Sie trat auf. Aber das war nicht die Dame von gestern im rauschenden Schlepplende, das war Madelon, seine Madelon im kurzen bänderbesetzten Röckchen, mit dem züchtigen Nieder, mit den einfach geflochtenen Zöpfen, genau wie ihr Bild ihm immer vorgeschwebte, wie er sie geliebt und in seinen Armen gehalten hatte. Es war auch nicht die capriziöse Madelon, die ihn manchmal gequält hatte, sondern ein sehnsüchtig liebendes Mädchen, wie der arme Gaston sie sich so sehr wünschte! Sie kam gegenüber aus der Coullissenlaube gerade auf ihn zu und setzte sich auf die Rasenbank, dicht vor Gastons Voge. Sie sang leise, eines von ihren süßen Liedern, das Gaston so wohl kannte: „O, kehre wieder ins Thal der Garone.“ Es war, als ob Thränen in ihrer Stimme zitterten, als sie diese Worte leise und leiser wiederholte.

Alles Klatschte, Arfene rief laut Madelons Namen und geberdete sich, als habe er nie eine größere Künstlerin gesehen. Gaston stand da, stumm und blaß, ohne eine Hand zu rühren, Thränen in den Augen. Der Marquis sah ihn triumphirend an, als ob er glaube, daß der Beifall der Menge ihm wohl thue; wie sehr täuschte er sich! Wie gern hätte Gaston sie in seinen Armen hinweggetragen zu den lebendigen Quellen und den rauschenden Bäumen ihres heimatlichen Thales.

Das Spiel nahm seinen Fortgang, Madelon war allein auf der Bühne. Gaston in athemloser Erregung sie anstarrend, seine Umgebung gänzlich vergessen, war stehen geblieben und konnte allein von Madelon noch gesehen werden, nun hell beleuchtet, wie ein Bild im Rahmen.

(Schluß folgt.)

**Rose und Schlüssel.**

85. Capitel.

Mr. D a w e.

(Fortsetzung.)

Nicht leicht hat sich jemals eine glücklichere Gesellschaft beim Frühstück zusammengesunden und eben so wenig mag sich jemals eine Gesellschaft in erquicklicherer Stimmung auf einem Spaziergange bewegt haben, als es mit den drei Menschen der Fall war, als sie im Schatten riesiger Bäume in der Nähe jener Ruinen und auf demselben Wege lustwandelten, auf welchem Charles Marston vor wenigen Monaten der schönen Fremden, die mit so vielen Mythen umgeben gewesen, seine Liebe gestanden hatte.

Wir überlassen sie ihrem fröhlichen Gespräche und ihren heiteren Reminiscenzen und wenden uns einem minder romantischen Wanderer zu, um ihn auf seinen Wegen zu begleiten.

Tags zuvor war Mr. Dawe in die Stadt Roydon gekommen und hatte seinen Wagen vor dem Hause des Dr. Maskin halten lassen. Dieser Arzt war jedoch nicht zu Hause und auf Besuch bei Lady Vernon, die er vor seiner Fahrt nach Starewoods noch sehen wollte.

Mr. Dawe änderte nun seinen Plan und beschloß sich zunächst zu Mr. Tintern zu begeben.

Es war nicht leicht, diesen gleich aufzufinden. Er rannte wie ein Besessener auf seiner Besichtigung umher, schlug mit dem Stäbchen, das er in der Hand hielt, Distelköpfe ab, zertrat die zufällig auf seinem Wege liegenden Taamenzapfen und monologisirte fortwährend. Endlich gelang es dem Mr. Dawe ihn in einem dichten Fichten- und Kirschenbaumgehölze zu finden.

Mr. Tintern hatte über das „junge Paar“ nichts

erfahren und wollte auch gar nichts von demselben hören. Er hoffte, daß ihm seine Tochter nie mehr vor Augen kommen werde; er hoffte, sie werde im Armenhause Zuflucht suchen müssen und ließ sich in ähnlichen Ausdrücken und mit noch anderen entsprechenden Erwartungen weiter recht ausführlich vernehmen.

Mr. Dawe gab sein Interesse an dem jungen Mann zu erkennen und erklärte, er sei bereit, etwas Erkleckliches für ihn zu thun, wenn Mr. Tintern entsprechend handeln wolle. Diese Erklärung rief nun seitens des Mr. Tintern eine schauererregende Auseinandersetzung hervor, wie er gänzlich ruiniert sei; bleich wie ein Todter stand er in dem schwarzen Schatten der Fichtenbäume; in seiner geballten Faust schwang er seinen Spazierstab gegen irgendeinen imaginären Widersacher und schien der Drohungen und Flüche und Blasphemien kein Ende finden zu können; erschöpft hielt er jedoch endlich ein und begann dann voll egoistischen Mitleids mit der eigenen erbärmlichen Persönlichkeit wie ein hysterisches Weib zu weinen.

„Ein entsetzliches Schicksal hat mich heimgesucht; das werden Sie wohl selbst einsehen, Sie, der den verfl. . . Menschen hiehergebracht hat, den Menschen, der vorzugsweise an meinem Ruin Schuld trägt; da aber nun das furchtbare Unglück einmal plaggegriffen hat, so möchte ich glauben, daß Ihnen die Verpflichtung obliegt, Ihren Einfluß auf Lady Vernon dazu zu verwenden, daß sie eine definitive testamentarische Verfügung zu meinen Gunsten mache. Dann wäre ich in der Lage, Ihren soeben geäußerten Wünschen nachkommen zu können, denn ich könnte auf Grund dieses Testaments Gelder aufnehmen. Lady Vernon könnte das wohl thun und würde ein besseres Werk damit stiften, als wenn sie es Fremden giebt oder Institute unterstügt, nach denen kein Mensch fragt. Ich bitte Sie, ich beschwöre Sie, sich in der gedachten Richtung für mich zu verwenden! Werden Sie es thun, werden Sie Ihre Güte mir zuwenden? Bitte, bitte, seien Sie so gut, thun Sie es; versprechen Sie mir, daß Sie es thun wollen; ich werde dann gewiß jede Veranstaltung treffen, die Ihnen genehm ist. Darauf gebe ich Ihnen mein Ehrenwort. Sie dürfen mir glauben, bei Gott, Sie dürfen es.“

Mr. Dawe mochte dem Vorschlag nicht ganz abgeneigt sein, denn er brumnte etwas in den Bart, das wie eine Zustimmung klang. Da er übrigens genug von den Declamationen Tinterns angehört hatte und auch bemerkte, daß die Sonne sich dem Untergang zuneigte, so nahm er Abschied, versprach das Möglichste thun zu wollen und ging darauf seiner Wege.

Der Name Mauds war in diesem Gespräche nicht genannt worden. Mr. Tintern hatte in diesem Augenblick nur für die eigene Bedrängniß Sinn und Gedanken.

Mr. Dawe kehrte nach Roydon zurück; für heute war es jedoch schon zu spät, bei Lady Vernon vorzusprechen und zu versuchen, ob sie ihn vorlassen würde. Er entschloß sich, die Nacht im Gasthause zuzubringen; am nächsten Vormittage führte er jedoch seinen Voratz aus und begab sich nach dem Schlosse. Vorsichtiger Weise hatte er ein kleines Schreiben vorbereitet, von dem er glaubte, daß es ihm Thür und Thor im Hause der stolzen Dame öffnen werde; während ein Diener es der Gebieterin überbrachte, wartete er auf der Freitreppe vor dem Hause und sah die lange Allee alter majestätischer Bäume hinab, deren Laub der Herbst bereits bedeutend gelichtet hatte.

Das seltsame kleine Männchen in der schwarzen Perücke hatte einen offenen Sinn für malerische Naturschönheiten und darum auch größere Summen, als jemand von vornherein zu glauben geneigt gewesen wäre, für landschaftliche Gemälde ausgegeben. Wer weiß, ob in seinem früheren Leben die Romantik nicht eine hervorragende Rolle gespielt hat? Er war schweigsam, aber voll Gemüth, das freilich wie eine Sensitivität vor jeder rauheren Berührung seines innersten Ich zurückschreckte.

Der Diener kam mit der Meldung zurück, daß Lady Vernon ihn sprechen wolle; er wurde durch eine lange Reihe von Zimmern geführt, ehe er in ein vier-eckiges Gemach mit einem einzigen Fenster gelangte, durch welches man die Aussicht auf düstere Alleen und Baumgruppen hatte. Schwere Vorhänge und Draperien waren an dem Fenster angebracht und stiezenen noch die Dämmerheit des Zimmers. Irgendein längst zu seinen Ahnen gegangener Vernon mußte den Raum in einem Anfall von Melancholie derartig ausgestattet haben.

Drei Bilder hängen in dem Zimmer, von denen jedes einen niederdrückenden Eindruck macht. Das erste stellt einen dunkeln finstern Forst dar, in dem nie ein Sonnenstrahl geleuchtet, ein Vogel gesungen zu haben schien ein Forst, wie er der Phantasie eines Dante vorgeschwebt sein möchte, in dessen Mitte zwischen Trauerweiden ein Grabmal aus schwarzem Marmor sich erhebt, während in der Ferne zwischen den Bäumen eine unheimliche Gestalt davonhücht.

Dem Fenster gegenüber hängt das Abbild einer sterbenden Cleopatra, an deren Busen noch die Natter liegt, die ihr den tödtlichen Biß versetzt hat. Dann ist noch eine Märtyrin in gräßlichen Martern und Bindungen in schauerhafter Naturtreue dargestellt.

Mr. Dawe ist hinlänglich Zeit gegönnt, alle diese Bilder zu betrachten und dabei mehr als ein Mal ungeduldig nach der Uhr zu sehen. Endlich erscheint die lange hagere Gestalt der Jose Latimer, wie immer in schwarzer Seide angethan, und läßt sich folgendermaßen vernehmen:

„Bitte, Mr. Dawe, bitte, lieber Herr, my Lady hat ein gar arges Kopfwel und das soll ich Ihnen mittheilen und Ihnen sagen, daß sie wirklich nicht in der Lage ist, sich viel anzustrengen; wenn Sie aber entschuldigen wollen, daß sie keine Toilette gemacht hat und bloß Schlafrock und Hausschuhe trägt, und wenn Sie die Besprechung so kurz wie möglich gestalten wollen, so wird sie es als eine große Freundlichkeit betrachten.“

„Gewiß, Latimer, wenn es von mir abhängt, so soll das Gespräch keine fünf Minuten dauern.“

„So bitte ich mir zu folgen, Sir.“

Sie führte ihn nun in ein ebenfalls düsteres, aber großes und sehr stattlich eingerichtetes Zimmer. Die Läden der Fenster, ein einziges ausgenommen, waren geschlossen und auch an dem Einen hatte man die Vorhänge herabgelassen. Das Zimmer war daher so wenig erleuchtet, daß man beim Eintritt die Gegenstände nur höchst unvollkommen zu unterscheiden vermochte.

86. Capitel.

L a d y V e r n o n v e r l ä s t R o y d o n.

„Mr. Lady“, meldete Latimer mit leiser Stimme, „hier ist Mr. Dawe.“

„Wie geht es Ihnen, Mr. Dawe?“ ließ sich die wohlbekannte und wohlklingende Stimme aus dem verdunkelten Theile des Zimmers vernehmen, „ich habe heftigen Kopfschmerz; das soll Sie jedoch nicht hindern, sich dort im helleren Theile des Zimmers niederzusetzen; ich werde mich Ihnen so viel als möglich nähern.“

Er sah eine Gestalt langsam herankommen, in der er im Scheine des Zwielfichts Lady Vernon erkannte; sie war in ein weites, schweres graues Gewand gehüllt. Sie zeigte auf einen Stuhl, auf dem sich Mr. Dawe niederließ; sie that daselbe und schien ganz außer Athem zu sein.

Mr. Dawe war von ihrem Aussehen durchaus nicht angenehm überrascht; eine betrübende Veränderung war an ihr vorgegangen; sie war mager geworden und hielt sich vorgebeugt; ihr Angesicht war todtbleich und nur auf den Hochbeinen brannte eine heftige Röthe; ihre Augen leuchteten in ganz ungewöhnlichem Glanze und sahen von Zeit zu Zeit wie verglast aus. Der Eindruck, den sie machte, war entschieden unheimlich und den alten Mr. Dawe wollte es bedünken, als wenn die Hand des Todes sie berührt hätte. Aus den sonst so harten und wie versteinerten Zügen des Rechtsgelehrten sprach Mitleid und er sagte sanfteren Tones:

„Barbara, Sie sehen leidend aus; was fehlt Ihnen und welcher Arzt behandelt Sie?“

„Kein Arzt; ich weiß mich selbst zu behandeln; es hat übrigens nichts auf sich und ich weiß, was mir Erleichterung bringen wird.“

„Sie sollten einen geschickten Arzt aus London kommen lassen“, sagte er in sehr eindringlicher Weise; „Barbara, ich habe Sie gekannt, als Sie noch in der Wiege lagen; ich habe Sie auf meinen Knien geschaukelt, als Sie ein kleines Kind waren; Sie sollten mir doch freundlich die Hand reichen.“

Er näherte sich ihr und streckte ihr die braune Hand entgegen; sie aber sprach kalten Tones: „Ein anderes Mal, heute nicht; im Uebrigen dürfen Sie mir aber glauben, daß ich nicht ernstlich unwohl bin; seien Sie so freundlich, meinen Freunden zu sagen, daß ich nicht todeskrank bin. Ich bin nur so geplagt, weil ich so viele Zuschriften erhalte und beantworte und mit so vielen Leuten zu verhandeln habe; ehe eine Woche vergeht, werde ich wieder ganz wohl sein. Was wissen Sie mir von Elwyn zu sagen? Verhehlen Sie mir nichts und sagen Sie mir Alles rund heraus und auf einmal; Sie spannen mich sonst auf die Folter. Kommen Sie zur Sache.“

„So melde ich Ihnen denn, daß Elwyn Howard oder Vivian, Ihr Sohn, sich mit Miß Ethel Tintern vermählt hat.“

(Schluß folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von **H. Goldscheider**, Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiner'schen Hause.

**Brust- und Husten-Leidende**  
empfehlen sich als schnellwirkendes und vorzüglich bewährtes Linderungs-  
Mittel die aus den besteigenswerten vegetabilischen Ingredienzien bereiteten,  
von vielen hohen Behörden approbirten

**Docteur Koch'schen**  
**KRÄUTER-BONBONS.**

Dieses vorzügliche Präparat wird nur in langjährig bestehenden  
A 70 und 35 Nr. in allen Städten des In- und Auslandes verkauft;  
für ARAD befinden sich die alleinigen Depots bei  
**Johann Tedeschi, Adolf Schäffer,**  
Hauptplatz, Apoth. „zur ungz. Krone“.

**Armin Elias,**  
Parfumerie-Handlung, Kirchengasse;  
sowie auch für D-BOGSAN: A. Brayer, KARANSEBES: J. Nene-  
rer, CSONGRÁD: Ant. Bányai, IEBREZIN: Josef Csank,  
Geréb & Hanning und Apoth. Emil Rothschnock, DETTA: Apoth.  
J. Braumüller, FACSET: David Hirschl, GYULA: Apoth. Stefan  
Orley und Apoth. F. E. Winkler, GROSSWARDEIN: Mathias  
Huzella und Anton Janky, HATZFELD: Fr. Jos. Schnur, H-M-  
VASARHELY: Jos. Braun, KECKEMET: Apoth. Joh. Milhofer,  
KIS-UJSZALLAS: Sam. Nagy, LIPPA: A. Csordán, LUGOS: A.  
Schiessler's Söhne, R-LUGOS: Jova Popovits, M-KÓ: Apoth.  
Ad. Nagy, N-KIKINDA: Panalot Manglovits, ORAVITZA: Julius  
Schnabel, SZEGEDIN: Apoth. Albert v. Kovács, und bei Bürger  
& Dörner, SZARVAS: W. Réby und für SZOBOSZLÓ: bei  
Jacob Tury.

**Unterricht** in der Deutschen, ungarischen und französischen Sprache wird gründlich und billigt ertheilt: **Franzensplatz Nr. 4.** — Näheres daselbst. (988-2,3)

**Wohnung zu vermieten.** Im Hause Nr. 12, in der goldenen Handgasse, ist eine hübsche Wohnung, bestehend aus 4 hellen, geräumigen Zimmern samt Nebenlocalitäten vom 1. November l. J. zu vermieten. Näheres im Hause selbst. (978-3,3)

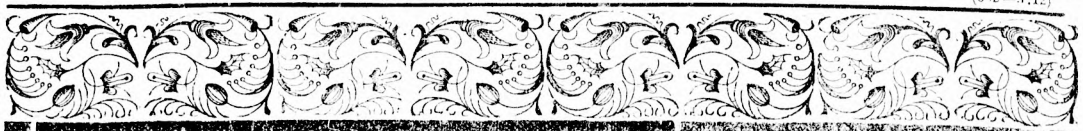
**Eichelmastung.**  
In den Waldungen im **Vaskóher Rayon, im Bihar Comitat,** woselbst sich alles zur Eichelmastung Erforderliche, als **gutes Wasser, genügendes Futtermaterial** etc. befindet, werden

**400 Számos-Schweine**  
billigt zur Mastung übernommen. (992-1,3)  
Näheres zu erfragen in **Kristyór** bei dem Regalienpächter **David Reiner.**

**Landespriv. Metallwaaren-Fabrik**  
**B. Ditmar, Wien.**  
Musterbuch und Preiscurant von Petroleum-Lampen für Saison 1871 sind erschienen und für Wiederverkäufer zu beziehen.  
Preise billiger als alle Concurrnz des In- und Auslandes.  
Im Interesse des pl. t. Publicums bitte ich zu beachten, daß jeder Brenner meines Fabrikates obiges Fabrikzeichen trägt.

**Dauernde Hilfe gegen sexuelle Schwäche!**  
Die Originalausgabe des in 21. Auflage erschienenen, für Jedermann nützlichen Buches:  
**Der persönliche Schutz** von **Laurentius**, Aezztlicher Rathgeber in **Schwäche-zuständen.** Ein Band von 233 Seiten mit 60 anatom. Abbildungen. In Umschlag versiegelt. Preis 1 Thlr. 10 Sgr. — 2 6. 43 kr., bei durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Wien von **Georg & Comp.,** Stephanplatz.  
Um sich vor Täuschung zu wahren, achte man darauf, dass jedes Exemplar der Originalausgabe von **Laurentius** mit nebedrucktem Stempel versiegelt ist, weil von diesem Buche mehrere sündhafte Auszüge (angeblich in fabelhaft hohen Auflagen) existieren, welche die gewissenlosen Unenannten in den Zeitungen anbieten, wohlweislich aber unter anderen Titeln!  
NB. Die tausendfältig bewährten „tonischen Heilmittel“ sind lediglich durch den Unterzeichneten zu erlangen.  
**Laurentius.**

**A. RIX**  
(888-4,6)  
offert seinen hiesigen geehrten Kunden und verbindet auf geneigte briefliche Bestellung folgende neue Erfindungen:  
**Bartwiesel,** garantirtes Mittel, um binnen 14 Tagen auf kalten Stellen einen prächtigen Bart zu bekommen. Die Garantie ist dergestalt fester, daß im Nichterfolg das Geld zurück gegeben wird.  
**Melusine,** garantirtes Mittel, um binnen 12 Tagen Sommerbrösten, Leberflecke, Wangen, Hals, Brustwarzen etc. für immer zu vertreiben, 1 Original-Paket Melusine 90 kr., sammt Anweisung.  
**Schweißpulver,** um den lästigen Schweiß in den Füßen zu vertreiben, blendend weisse Zähne, bestes Zahnmittel. Von diesem Mittel werden in 3 Minuten schwarze Zähne in 3 Minuten blendend weiß und rein, der Zahnschmerz der üble Geruch sofort entfernt. 1 Paket 45 kr.  
**Fliegenäthez,** mit einem Tropfen dieses Aethers kann man die größte Anzahl dieser lästigen Thiere sofort vertilgen. 1 Flacon 25 kr.  
**Mußöl,** von Anton Rix, dieses Musöl, aus dem grünen Muscheln gepreßt, macht jedes Möbel weich und in kürzester Zeit dunkel. 1 Flacon 5 kr.  
**Möbel-Lack,** ein Flacon 45 kr., genügt für ein ganzes Zimmer Möbel und erzieht jede Politur.  
**Electriche Zahnbürsten 45 kr.**  
Diese Artikel sind einzig und allein bei den Fabrikanten Herrn **Anton Rix, Wien, Praterstraße 16,** zu haben und können wir diese nützlichen Artikel aus eigener Ueberzeugung nicht genug empfehlen. (62-5,12)



**Papiere, Visittkarten, Pestschäfte**  
und andere (967-13)  
**Schreib-Requisiten.**  
Alles feinsten Qualität zu nachstehenden Spottpreisen.  
Motto des Hauses: Auch billige Waare kann gut sein.

**Französ. Briefpapiere**  
mit Gratis-Empressung jeder beliebigen Namen, Buchstaben und Kronen.  
100 Stück Octav, fein weiß fl. — 45  
100 " engl. gerippt oder liniert fl. — 45  
100 " gerippt in vielen Farben fl. — 75  
100 " Quart, fein weiß fl. — 85  
100 " engl. gerippt oder liniert fl. — 10  
100 " Couverts, Octav, weiß fl. — 30  
100 " f. Octav, gerippt, hart. Pap. fl. — 50  
100 " färbig gerippt fl. — 55  
100 " von innen emaillirt fl. — 60  
100 " für Quart, gerippt, hartes Pap. fl. — 65

**100 Stück Visittkarten**  
auf Doppelad. f. Lithographie, neueste Schriftart fl. 1 — dieselben, feinst mit schwarzem Druck fl. — 50

**Stahlfedern**  
Regulator-Federn zum Nichten für jede Hand und zu jedem Papier, 12 Stück — 24 kr.  
1 Tpd. englische, in 12 der besten Sorten — 80 kr.  
12 " Aluminium-Federn, geschliffen gegen Rost — 80 kr.  
1 " Quastfedern, ausgeh. in ihrer Art — 10 kr.  
Die bewährte vorzügliche **Magnononum-Feder**, für jede Hand passend, sammt Federhalter 12 Stück 15 kr.  
1 Tpd. Bleistifte, gute Sorte, 10, 15, 25, 35, 45 kr.  
1 Federhalter — 10, 15, 20, 30 kr.

**Der schöne Federhalter**  
Ein feinst filigran gearbeiteter Federhalter aus Bein, versehen mit einer interessanten Mikro-Photographie, ist zu haben um den Spottpreis von 25 kr. per Stück.

**Feinst gravirte Pestschäfte**  
mit schönster Schrift.  
1 Stück mit 2 Buchstaben sammt feinstem Stöckel 50 kr.  
Krone kostet 30 kr., ganze Namen werden billigt berechnet.  
**Hochdruckpressen** sammt Namen, feinst ausgeführt, fl. 2.80.  
**Stampiglien** sammt Blechlosten Zeit und Pinsel fl. 4.50.  
Die neueste **Selbstbesuchungs-Stampiglien** machen 1000 Abdrücke mit einmal Tränken der Maschine, das Praktische für Kenner oder Comptoirs.  
1 Stück sammt feinsten Gravirung fl. 6.50.  
**Die schönsten Namensstags- und Gratulationskarten**, reichend ausgestattet, 1 Stück 5, 10, 15 kr., extrafeine Sorten mit feinst gravirten, ewig dastehenden Rückposten 1 Stück 20, 30, 40, 50 kr.  
**Die unverwundlichen elastischen Rechen-Tafeln**, 1 Stück fr. 5, 10, 15, 20.  
**Schreibe-Mappen**, klein, Octav-Format ohne Einrichtung mit Schloß fl. 1.20, fl. 1.50, 1.80. Dieselben mit kompletter Schreib-Einrichtung, 1 Stück fl. 2.50, 3.50, 4.50. Groß-Quart-Format ohne Einrichtung fl. 3.50, 4.50. Dieselbe luxuriös ausgestattet fl. 4.50, fl. 5.50.  
**Briefsiegelmarken**, welche wegen ihrer Bequemlichkeit Billigkeit und ihres sichern Verschlusses den Oblaten und dem Siegelad vorzuziehen sind, in feinsten Qualität, mit beliebiger Firma, Wappen, Namen oder Monogramm, 500 Stück fl. 1.20, 1000 Stück fl. 1.60.  
**Papeterien**, Eine schön ausgestattete **Envelope**, gefüllt mit verschiedenen Luxus-Papieren und Couverts, 1 Stück fr. 25, 35, 50, fr. 60, 80, fl. 1.  
**Ein praktisches billiges Geschenk** ist die neue Schreibartitur aus Bronceguß, bestehend aus

**Neu erfundenes Tinten-Pulver**  
Nur durch Vermischung von Wasser erhält man die ausgezeichnete Blau- und Schwarz-Tinte für 20 kr.

**Vorlagen für gewöhnliche und kaligraphische Schriftübungen**, für Lehrer empfohlenwerth, 1 Heft, kleines Format, mit 12 Schriftarten, kostet 10 kr. 1 Heft großes Format, mit 30erlei Pracht-Schriftarten 45 kr. Vorlagen, um schnell schreiben zu lernen, neueste Methode, für Anfänger und Fortgeschritten, in mannigfacher Auswahl, 1 Heft 10, 15, 25 kr.

**Einen complete Zeichenschule** in 6 Heften, von einem hervorragenden Zeichenmeister herausgegeben vom ersten Strich angefangen in systematischen Abtheilungen bis zur gänzligen Vollendung der Zeichentunft. Für die bildende Jugend besonders zu empfehlen. Alle 6 Hefte kosten bloß fl. 1.20.

**Mitralinsen-Bleistift**  
Dies ist ein herrlicher, knackspitzenförmiger Maschinen-Bleistift, in dessen 6 Abtheilungen sich mehrere Meißel für mehrere Monate befinden, 1 Stück kostet bloß 20 kr.

**Das neue Schreib-Rouleaux**  
aus Buchtenleder, sehr elegant, leicht unterzubringen, so daß es auch für Schüler geeignet ist, mit dem Inhalte in feinsten Qualität: 1 Schreibzeug, 1 Federhalter, 1 Cranon, 1 Lineal aus Bein, 1 Falzbein, 1 Bleistift, 1 Radirmesser, 1 Stück Siegelad, 1 Radirgummi, 6 Stück Federn zusammen bloß fl. 1.70.

**Schultaschen für Mädchen und Knaben**, 1 Stück sammt Riemen, einfach fr. 40, 50, 60, dieselbe aus Leder, fr. 60, 80, 90, Mädchen-Schul-Portefeuille, fr. 90, fl. 1, 1.20.

**Der beste Federwischer**  
Ein hübsches Porzellanfäßchen, mit Vorstien gefüllt, welche die schmutzige Feder mit einmal Abstreifen bestens reinigt, 1 Stück 40 kr.

**Tinte in allen Farben**, beste Sorte, 1 Flacon schwarz, roth, blau grün, 10 kr.

**Beste Reisszenge**  
1 Stück für Schüler 50 kr., fl. 1, 1.20, 1.50, große Sorte, complet fl. 2.50, 3, feinste für Ingenieure fl. 2, 2.50, 3.50, 4.50, 1 Firtel 20 kr., 1 Meißel 30 kr.

**Farben-Kästchen**, gefüllt mit feinen Hönigsfarben für Colorirübungen oder auch Aquarell-Malereien, 1 Kästchen, gefüllt mit 12, 18, 24 Farben, 25, 35, 45 kr., 1 Kästchen, gefüllt mit feinsten Sorten, 12, 18, 24 Farben, 80 kr., fl. 1, 1.20, 1 Stück feinen Haarpinsel 1, 2 kr., 1 Stück aquarellische Tusch 20 und 30 kr.

**Glottusse**  
für Schüler jeder Classe, 1 Stück 50, 80 kr., fl. 1, 1.20, 1.50, 2, 3.50, 1 Stück mit Meridian fl. 1.50, 3.50, 4.50, fl. 6.50.

**Notizbücher**  
1 Stück, in Papier gebunden 5, 10 kr., in Feinwand 15, 25 kr., in Leder, feinste 35, 45, 65 kr., 1 hebiges Notizbuch mit Pergament-Blättern unverwundlich 45 kr.

**Praktische Datumauger**, 1 Stück für Kanonen 20, 30, 50 kr., feinst für Salons 70 kr., fl. 1, 1.20.

**Copir-Pressen**, beste, dauerhafteste und praktische Construction, ein Stück fl. 4.50, Copirbäder 4 500 Blätter fl. 1.80, echt iranz. Copirtinte, 1 Krug 45 kr., 1 großer Carton, 5 Stück feinstes Siegelad in diverser Farben bloß 15 kr.

**In dieser Qualität allein zu haben in Wien bei A. Friedmann, Praterstraße Nr. 26.**

Sam  
Prä  
Ganzjährig  
Vierteljährig  
Wit  
Ganzjährig  
Halbjährig  
Vierteljährig  
mit  
bo  
W  
für  
sich täglich  
jährelang  
Vierteljährig  
Monatlich  
Bon  
Prater  
Expedition  
Abonnement  
folgenden  
Die  
insenden  
Ar  
Seite  
M in i  
scheinliche  
f r i p i  
festzustellen  
Reichsrat  
titel einfr  
scheidung  
nicht zu  
daß man  
geht, gar  
Spannung  
Aus  
blättern an  
vorliegt,  
vor, bezü  
ausgearbei  
den böhm  
schreibt nä  
Dom  
zurück und  
die Mitthe  
Com p r

So d  
wenn wir  
sal spreche  
linge hat e  
auf der D  
oder Bade  
Schritte v  
in seiner  
vor man d  
samkeit des  
fängniswe  
Eisenbahn-  
rufen höre  
gefängnis  
lehrend, d  
friedigender  
Unter  
von der U  
fängniswe  
Ein verw  
Flammen  
Zellengefäng  
Mittelbau,  
Geistlichen  
Magazine  
Was

\*) 119